# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

**Erscheint täglich.**
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

**Nr. 106 (1. Blatt)** | **Donnerstag, den 7. Mai 1925** | **53. Jahrgang.**


## Reichstag.

(Sitzung vom 6. Mai.)

Die erste Beratung der neuen Steuervorlagen wird fortgesetzt. — Abg. Henning (Völk.) erklärt, daß endlich einmal eine deutsche Regierung sich bemühe, größere Klarheit in den Wust der deutschen Steuergesetze zu bringen, andererseits sei aber in den Steuervorlagen eine gerechte steuerliche Erfassung der Schiebergewinne zu vermissen. Das wäre aber notwendig gewesen zur Beschaffung der Mittel, mit denen die betrogenen Besitzer von Reichsanleihen entschädigt werden müssen. Die Reichsregierung begeht einen schmählichen Wortbruch, wenn sie nicht den Anleihezeichnern, die ihr vertrauensvoll ihr Geld geliehen haben, dieses Geld ehrlich zurückbezahlt. Der Reichsfinanzminister hatte nicht das Recht, die Ueberschüsse aus dem Jahre 1924 selbständig zu verwenden, da hatte auch der Reichstag mitzureden. Bei solchen Abschlüssen wäre die Dawes-Abmachung gar nicht notwendig gewesen, mit der das deutsche Volk versklavt worden ist. Die Reichsbahn ist dem ausländischen Finanzkapital ausgeliefert worden. Oeser, der Mann, der auf diese Weise die Verhandlungen als deutscher Vertreter geführt hat, ist zum Dank dafür von dem ausländischen Finanzkapital zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit einem Gehalt von 200 000 Reichsmark gemacht worden. Mit dem Besitz der Reichsbahn hat das internationale Finanzkapital auch die Verfügung über die deutsche Wirtschaft erhalten. Die neuen Steuervorlagen können uns nicht befriedigen, so lange das Unrecht an den betrogenen Sparern nicht gutgemacht worden ist. — Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz. Arbeiterpartei) gibt eine kurze Erklärung ab, seine Gruppe lehne die Bier- und Tabaksteuer ab und behalte sich die Stellungnahme zu den übrigen Steuervorlagen vor. — Abg. Kling (Wirtsch. Vergg.) führt aus, das System der Vorauszahlungen habe im Jahre 1924 die bäuerlichen Betriebe in Bayern besonders schwer geschädigt. Die Einkommensteuersätze müßten besser durchgestaffelt werden. Die Buchführung müsse in allen bäuerlichen Betrieben obligatorisch eingeführt werden. — Die erste Rednerreihe ist damit erledigt. Abg. Koenen (Komm.) erklärt, der Verzicht sämtlicher übrigen Parteien auf die zweite Rednerreihe sei der klare Beweis dafür, daß es dem schwarz-rot-goldenen Block nicht ernst sei mit dem Kampf gegen den schwarz-weiß-roten Block. Aus den vorliegenden Gesetzentwürfen ergebe sich, daß Helfferichs Ziel jetzt erreicht sei, daß nämlich in Deutschland keine Steuer eingeführt wird, die das Vermögen der Besitzenden angreift. — Die Steuervorlagen werden hierauf dem Steuerausschuß überwiesen.

Freitag: Aufwertungsgesetz.

## Steuerausschuß des Reichstages.

Der Steuerausschuß des Reichstages begann unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Oberlohren (D.-Ntl.) mit der Beratung der Steuervorlagen. Die Aussprache wurde mit einer Rede des Reichsfinanzministers v. Schlieben eröffnet. Der Minister führte u. a. aus: In meiner Rede im Plenum des Reichstages am 30. April habe ich versucht, Ihnen ein Bild über das voraussichtliche Abschlußergebnis des Jahres 1924 zu geben. Ich mußte mich dabei beschränken, das Bild in großen Zügen zu zeichnen. Wenn ich heute von der Kassenlage am 31. März, dem Tage des Ablaufes des Rechnungsjahres 1924 ausgehe, so möchte ich vorweg betonen, daß das Bild, wie es sich an Hand der Kassenausweise darstellt, mit dem Zahlenmaterial nicht identisch sein kann mit demjenigen, wie es sich aus den Zusammenstellungen der Etatszahlen ergibt. Denn der Etat, nämlich der Ihnen demnächst zugehende Ergänzungsetat, enthält Summen, deren Verausgabung planmäßig vorgesehen ist, die aber bis zum 31. März noch nicht verausgabt sind. Sie haben sicherlich die Veröffentlichungen verfolgt, die das Reichsfinanzministerium veröffentlichte. Sie werden daraus ersehen haben, daß in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 ein Ueberschuß von 660 Millionen Reichsmark erwirtschaftet worden ist. Dieser Ueberschuß ergibt sich aus den Mehrerträgen aus Zöllen und Steuern. Aus den Veröffentlichungen des Reichsfinanzministeriums ersehen Sie weiter, daß die im März 1925 aufgekommenen Einnahmen aus den verpfändeten Steuern in Höhe von 136 Millionen Reichsmark am 31. März noch nicht an die Reichshauptkasse abgeliefert waren. Dieser Posten bildet also ein Guthaben als Ergänzung für verpfändete Einnahmen, das erst nach Monatsschluß zur Reichshauptkasse fließt. Ich fasse die Summen kurz zusammen: Ueberschuß nach den Dekaden- und Monatsübersichten 660 Millionen Rm., noch nicht abgelieferte verpfändete Einnahmen für März 1925 136 Millionen Rm., noch nicht abgerechneter Gewinn aus der Silberprägung 220 Millionen Rm., Rest aus dem Rentenbank-Kredit 345 Millionen Rm., dieses zusammen ergibt einen Soll-Bestand von 1361 Millionen Rm. Hiervon sind verschiedene Kosten abzuziehen, die zunächst noch nicht endgültig als Ausgaben verbucht sind, sondern als Betriebskredite und Darlehen, deren Rückzahlung zunächst noch nicht in Aussicht steht. Nach Abzug ergibt sich ein Soll-Bestand von 1227 Millionen Rm. Dieser Soll-Bestand war am 13. März 1925 vorhanden. Insgesamt betragen die Mehrausgaben des Reiches 1119 Millionen Rm., hiervon sind die Ersparnisse abzusetzen, die bei den in dem Etat eingestellten Summen erzielt worden sind. Sie beruhen z. T. darauf, daß infolge des Rückkaufes der Goldanleihe die Verzinsung dieser Anleihe in der Hauptsache entfiel, zum anderen Teil aus der starken Erdrosselung der Ausgabenwirtschaft auf der ganzen Linie. Die Ersparnisse schätze ich auf 5 bis 600 Millionen Rm. Um diesen Betrag ermäßigt sich die gesamte Mehrausgabe, sodaß die reine Mehrausgabe etwa 550 bis 570 Millionen Rm. betragen werde. Zieht man diese Summe von der Gesamtmehreinnahme von 1924, so ergibt sich ungefähr die Summe, die ich Ihnen eingangs meiner Ausführungen als Kassenbestand am 31. März 1925 genannt habe. Der Kassenbestand beziffert sich am 1. April 1925 auf 1361 Millionen Rm. und nach Abzug der an die Branntwein-Monopolgesellschaft, die Reichsbahn und die Deutschen Werke abgezweigten Kredite auf 1227 Millionen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, die teilweise vertraulicher Natur waren, ging der Minister darauf ein, in welcher Weise über die verbleibenden 1227 Millionen R.-M. verfügt ist oder noch verfügt werden soll. Jede weitere Schmälerung des Betriebsmittelfonds durch Inanspruchnahme der Ueberschüsse des Jahres 1924 für andere als die von mir bezeichneten Zwecke würde die Verwaltung einfach zum Erliegen bringen. Ich habe Ihnen mit aller Offenheit die Finanzlage geschildert, wie sie sich für das abgelaufene Rechnungsjahr 1924 nach vorläufiger Schätzung darbietet und kann zum Schluß nur wiederholen, was ich schon im Plenum gesagt habe; daß nach dem Ergebnis meiner Darlegungen zu einem übertriebenen Optimismus jedenfalls keine Gründe vorliegen. An die Ausführungen des Reichsfinanzministers schloß sich eine Debatte, worauf sich der Ausschuß auf Freitag vertagte.

## Einspruch gegen die Reichspräsidentenwahl.

(W) Die Vossische Zeitung will wissen, daß die soz. Partei Einspruch gegen die Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl erhoben habe, mit der Begründung, daß in zahlreichen Fällen Wahlunregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Nach den Angaben des genannten Blattes soll sich der Wahlprotest auf Verstöße von Amtspersonen und Verletzung des § 75 der Reichsstimmordnung stützen, wonach die Wahlumschläge undurchsichtig sein müssen. Der Wahlprotest erklärt, daß die Nachprüfung der Unregelmäßigkeiten auch dann mit aller Sorgfalt vorgenommen werden müsse, wenn das Gesamtergebnis nicht beeinflußt würde.

## Das Reichsbanner zur Hindenburghuldigung.

Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarzrotgold Oberpräsident Hörsing veröffentlicht einen Artikel, in welchem er sich mit der Frage der Beteiligung des Reichsbanners an den Huldigungen für den neuen Reichspräsidenten von Hindenburg beschäftigt. Hörsing kommt zu dem Schluß, daß es sowohl innen- als auch außenpolitisch nicht tragbar sei, daß das Reichsbanner sich in Reih und Glied mit den schwarzweißroten Organisationen stellt. Das Fernbleiben des Reichsbanners beim Einzug des Reichspräsidenten sei keine Spitze gegen Hindenburg. Arrangeure und Teilnehmer der Empfangsdemonstration seien derart, daß das Reichsbanner die vorgesehene Spalierbildung nicht als eine Ehrung des neugewählten Präsidenten der Republik, sondern nur als eine private monarchistische Kundgebung der Republikfeinde ansehen könne. Deshalb lehne das Reichsbanner jede Teilnahme daran ab.

## Die Lage in Preußen.

Wie der B. L. mitteilt, sind Verhandlungen über die Bildung eines überparteilichen Kabinetts, oder einer Regierung mit Vertrauensleuten aus allen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Soz. gestern im preußischen Landtage festgesetzt worden. Man strebe dahin, bis zum Freitag eine Klärung zu erreichen, oder wenn das nicht gelingen sollte, die auf Freitag angesetzte Abstimmung über das Vertrauensvotum zu verschieben. Im Gegensatz hierzu erklärt die Vossische Ztg., daß die Abstimmung unter allen Umständen am Freitag vorgenommen werde und daß die preußische Regierung alle Vorbereitungen getroffen habe, um für den Fall der Ablehnung des Vertrauensvotums die Auflösung des Landtages fristgemäß durchführen zu können. Die Frage einer Umbildung der Ministerien werde erst nach der Abstimmung erörtert werden.

## Eine Ruhmeshalle und Erziehungsstätte des Geistes.

In einer Rede bei der Einweihung des Deutschen Museums bezeichnete Reichsminister des Innern Schiele das Deutsche Museum als eine Ruhmeshalle für die Geistesarbeit in der Vergangenheit und als eine Erziehungsstätte für den Geist der Zukunft, eine Verkörperung deutschen Wesens. Nach einem Ueberblick über die großen Errungenschaften der Technik und der Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten sprach der Minister dem Schöpfer des Deutschen Museums von Miller den Dank der Reichsregierung für die bewundernswerte Arbeit, die er bei Gründung und Aufbau des Deutschen Museums geleistet, aus und gab bekannt, daß die Reichsregierung mit dem Kapital von 100 000 Mark und dem Sitz in München eine Oskar von Miller-Stiftung errichte, deren Vorsitz Herrn von Miller anvertraut werde und deren Zinsen zur Pflege des technischen Studiums in erster Linie aber der Ermöglichung des Besuches des deutschen Museums durch befähigte Studenten, Kaufleute und Handwerker dienen solle. Die erzielte technische Durchdringung, die intellektuelle Erfassung der Arbeit wird aber nur weiter gelingen neue Erfindungen würden die Arbeit nur dann noch brauchbarer gestalten, wenn alle die Millionen deutscher Arbeiter das große Werk der deutschen Arbeit, an dem sie schaffen, als ihr eigenes Werk empfinden lernen. Würden sie es lieben und würden sie die sittliche Verantwortung dafür tragen, die sie mit Stolz und Selbstbewußtsein bekennen läßt: „Das ist unser aller Werk. Hier verbindet sich der soziale Gedanke mit den staatspolitischen Forderungen zu neuer großer Aufgabe. An ihr mitzuarbeiten, rufe ich Sie alle auf. Von diesem Gedanken getragen werden wir alle ein einiges Volk von Arbeitern sein.

## Polnische Jugend.

Mit Revolvern und Bomben gegen das Lehrerkollegium.

(W) Am polnischen Knabengymnasium in Wien kam es gestern vormittag zu einem beispiellosen Vorfall. Einige Schüler der obersten Klasse, die zur Reifeprüfung nicht zugelassen worden waren, drangen in das Schulzimmer, in dem gerade das Prüfungskollegium tagte und gaben mehrere Revolverschüsse auf die Lehrer ab, durch die der Direktor der Anstalt leicht und ein Lehrer so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Schüler Ormanski versuchte noch eine Bombe auf die Lehrer zu werfen. Sie entglitt jedoch seinen Händen tötete ihn und zwei seiner Mitschüler auf der Stelle und verletzte 10 weitere Schüler schwer. In der Stadt hat der Vorfall große Aufregung hervorgerufen.

## Das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

Nach einer Meldung aus Danzig ist der deutsche Gutsbesitzer Würz auf Koboschken bei Preußisch-Stargardt verhaftet worden, weil die Winde, die in der Nähe des Unglücksortes gefunden worden ist, von seinem Gute stammen soll. Zu dieser Nachricht bemerkt das B. T.: Angesichts dieser Meldung muß das größte Befremden darüber ausgesprochen werden, daß seitens der zuständigen polnischen Behörden immer noch keine, auf Tatsachen gestützte Darstellung des Unglücks vorliegt, obwohl seit der Katastrophe fast eine Woche verflossen ist. Es sind von polnischer Seite nur vage, unbegründete Vermutungen ausgesprochen worden. Die deutsche Oeffentlichkeit kann verlangen, daß der Abschluß der Untersuchung beschleunigt und das Untersuchungsergebnis offiziell bekanntgegeben wird. Wie die „Zeit" erfährt, sind die Vorbereitungen der deutschen Regierung soweit fortgeschritten, daß für die nächsten Tage der Antrag auf Einberufung des Schiedsgerichtes bevorsteht, das in dem Pariser Abkommen zwischen Deutschland, Danzig und Polen, vom April 1921 vorgesehen ist, für alle Streitfragen, die sich aus dem Durchgangsverkehr durch den Korridor ergeben. Wie das Blatt bemerkt, wird es in politischen Kreisen für selbstverständlich betrachtet, daß das Schiedsgericht, das unter dem Vorsitz des dänischen Konsuls in Danzig steht, eine neutrale Sachverständigenkommission mit der Nachprüfung der Streckenverhältnisse im Korridor beauftragt.

Wie „Times" aus Danzig meldet, seien hartnäckige Gerüchte über die schlechten Ausbesserungen eines Teiles der Eisenbahnlinie im polnischen Korridor, auf der das Unglück geschah, im Umlauf. Trotz des amtlichen Dementis verlautet von zuverlässiger Seite, daß schon vor Monaten die Lokomotivführer es ablehnten, die Verantwortung für die Durchfahrt durch den Korridor zu übernehmen und daß ihnen befohlen worden sei, auf dem Teil dieser Linien die Geschwindigkeit zu ermäßigen. Nach dem Unfall seien die Passagiere in den nichtzertrümmerten Wagen über 2 Stunden eingeschlossen geblieben. Die Verletzten, die mit einer einzigen Ausnahme Deutsche waren, wurden nach einem polnischen Krankenhaus gebracht, statt nach Deutschland, wo die Krankenpflegerinnen mit ihnen in ihrer eigenen Sprache hätten reden können.

## Der Wohnungsbau in Deutschland.

47 353 Neubauwohnungen im Jahre 1924

Der Deutsche Städtetag hat eine Erhebung darüber vorgenommen, was in den größeren und mittleren Städten auf dem Gebiete des Wohnungsbaues während 24 hat geschehen können. Die Rundfrage war an 220 deutsche Städte mit mehr als 20 000 Einwohner gerichtet worden; es liegen bisher 201 Antworten vor. Es zeigt sich daß trotz der Mißgunst der Verhältnisse, der Knappheit der verfügbaren öffentlichen Mittel, der Baugeld- und Realkreditnot usw. die Neubautätigkeit immerhin einen verheißungsvollen Anfang genommen hat. Es sind in Preußen in 122 Städten zusammen 29 854 Neubauwohnungen in Angriff genommen worden, von denen bis 1. April d. Js. 16 615 bezugsberechtigt geworden sind. Das Hauptkontigent stellen die Zwei- und Dreizimmerwohnungen mit Küche (8536 und 8873). In 24 Städten Bayerns sind 4933 Neubauwohnungen begonnen und 4208 fertig geworden, in 16 Städten Sachsens 4222 bezw. 2931 Neubauwohnungen. Im ganzen Reich sind in den 201 Städten, die auf die Rundfrage des Deutschen Städtetages geantwortet haben, zusammen 47 353 Neubauwohnungen im Jahre 1924 in Angriff genommen worden, darunter 12 317 Zwei- und 14 757 Dreizimmerwohnungen mit Küche; bezugsfertig wurden zusammen 29 065 Neubauwohnungen. Ueber die Hälfte von ihnen wurde in Hochbauten erstellt.

## Für den deutschen Landwirt deutsche Maschinen!

Vor dem Kriege wurden vielfach landwirtschaftliche Maschinen aus dem Auslande gekauft. Mähmaschinen kamen vorzugsweise aus Amerika, Milchseparatoren aus Schweden. Bereits vor dem Kriege hatte Deutschland hochentwickelte landwirtschaftliche Maschinen- und Separatoren-Fabriken, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit vor die Aufgabe gestellt wurden, nicht nur den gesamten Inlandsbedarf zu decken, sondern darüber hinaus auch noch exportieren, um Devisen für die Beschaffung von Lebensmitteln flüssig zu machen. Dadurch, daß der deutschen Industrie der Aufgabenkreis größer gesteckt wurde, hat diese sowohl in technischer Beziehung als auch in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit einen ungeahnten Aufschwung genommen. Nur selten findet man heute noch ausländische landwirtschaftliche Maschinen und Separatoren und das ist recht so, denn in qualitativer Beziehung sind die deutschen Produkte nicht mehr zu übertreffen. Insbesondere hat die deutsche Separatoren-Industrie einen ungeahnten Aufschwung genommen. Man kann heute ruhig sagen, daß der Schwerpunkt der Separatoren-Industrie der Welt nach Deutschland verlegt worden ist. Früher befand sich die größte Separatorenfabrik in Schweden, heute befindet sie sich in Deutschland (Gütersloh i. W.) und in qualitativer Beziehung und Preiswürdigkeit sind die deutschen Separatoren heute unerreicht.

Die Zeiten, in denen etwas „weit her" sein mußte, um gut zu sein, sind vorüber; heute weiß der deutsche Landwirt, daß auf seinen Acker und in seine Milchküche deutsche Maschinen gehören, denn dadurch, daß er die deutsche Industrie fördert, dient er seinen eigenen Interessen am allerbesten.

*

## Kleine Nachrichten.

Im Rechtsausschuß des Reichstages machte der Vorsitzende Professor Dr. Kahl (D. Vp.) Mitteilungen von seinen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen über eine infolge der Reichspräsidentenwahl zu erwartende Amnestie. Beschlüsse in dieser Beziehung seien noch nicht gefaßt.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Börsenvereins Deutscher Buchhändler wird am 24. Mai in Braunau am Inn (Oberösterreich) ein Denkmal für den am 26. August 1806 auf Befehl Napoleons erschossenen Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm errichtet werden.

Im Gebiete des Landesverbandes der schlesischen Holzindustrie ist die Gesamtaussperrung der Belegschaft erfolgt, von der in zirka 400 Betrieben 7000 Arbeiter betroffen werden.

## Ein neuer Roman!

Wir beginnen Freitag mit dem Abdruck eines neuen Romans aus der Feder Hanna Forsters, auf den wir die besondere Aufmerksamkeit aller Leser lenken möchten.

— Es handelt sich um das Werk:

**Leidenschaft oder Liebe.**

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen,** 7. Mai. **(Verschiedenes.)** Wie sich jüngst aus einer Gerichtsverhandlung ergab, müssen auch **vom Lieferanten bereits versteuerte Weine** vom Händler noch einmal versteuert werden. Ein Wirt aus Werne war wegen nicht erfolgter Eintragung ins Weinsteuerbuch in eine Strafe von 60 Mark genommen worden, gegen die er Einspruch erhoben hatte. Er stand auf dem Standpunkt, die Weine hätten von ihm nicht versteuert zu werden brauchen, da sie ja vom Lieferanten bereits versteuert seien. Der als Sachverständiger geladene Oberzollinspektor führte, aus, daß die Weine beim Händler auf jeden Fall versteuert werden müßten, um auch die Differenz zwischen Einkauf und Verkauf zu erfassen. Die Händler täten darum gut, einer Doppelversteuerung dadurch vorzubeugen, daß sie die Weine unversteuert bezögen. Vom Vorsitzenden entsprechend belehrt, zog der Wirt seinen Einspruch zurück und erkannte die vom Zollamt verhängte Strafe an.

**(Neuregelung der Wochenhilfe.)** Dem Reichsrat ist der Entwurf eines Gesetzes über die Wochenhilfe zugegangen, der gegenüber der bisherigen Regelung Neuerungen in folgenden Punkten vorschlägt: Der Entbindungsbeitrag soll einheitlich auf 80 Mark festgesetzt werden, Stillgeld ist allen, auch den nichtstillenden Wöchnerinnen zu zahlen. Der Lastenausgleich zwischen den Krankenkassen soll eine neue Regelung erfahren. Ausgleichsstelle ist das Reichsversicherungsamt, Mittelstellen die Landesversicherungsanstalten. Die Krankenkassen haben nur die Bezugsberechtigung zu prüfen, die Auszahlung der Bezüge erfolgt durch ihre Anweisung durch die zuständige Landesversicherungsanstalt. Die Krankenkassen sollen pro Kopf ihrer Mitglieder einen bestimmten Pauschbetrag an die Landesversicherungsanstalt zahlen. Die Landesversicherungsanstalten wieder geben ihre Einnahmen aus diesen Pauschbeträgen zusammen mit ihren Ausgaben auf Grund der Krankenkassenanweisung dem Reichsversicherungsamt an, dem der Ausgleich der Ueberschüsse und Defizite obliegt. Man hofft, auf diese Weise die Verwaltungskosten herabsetzen zu können.

**(Einheitliche Wegebezeichnung.)** Bei der engen Besiedlung des Industriegebietes, den starken wechselseitigen Verkehrsbeziehungen und dem immer zunehmenden Kraftwagenverkehr macht sich das Fehlen einer einheitlichen klaren Wegebezeichnung immer störender bemerkbar. Im Einvernehmen zwischen den Landespolizeibehörden, den Provinzialverwaltungen und dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk ist nunmehr eine einheitliche Wegebezeichnung in Aussicht genommen, die die Hauptstraßen des Bezirks nach gleichen Grundsätzen und in genau gleicher Schilderart bezeichnen soll. Berücksichtigung des Kraftwagenverkehrs, Klarheit der Richtungsbezeichnung, Dauerhaftigkeit erforderten längere Vorarbeiten und örtliche Versuche. In den nächsten Tagen wird eine größere Versuchsstrecke Bünen—Dortmund—Bochum beschildert; nach Besichtigung durch die beteiligten Stellen soll eine allgemeine Anweisung ergehen, die hier erprobte und gut befundene Schilderbezeichnung für das gesamte Gebiet durchzuführen. Es steht zu hoffen, daß hiermit ein wichtiger Schritt für die einheitliche Verkehrsregelung getan wird, um so mehr, als z. B. bei der Umleitung enger Ortschaften auch in Aussicht genommen ist, durch entsprechende Polizeiverordnungen den durchgehenden Kraftwagenverkehr auf die durch die Richtungsschilder erkenntlichen Umgehungsstraßen zu verweisen.

**Auf der evangel. Kreissynode,** die am 27. Mai in Hohenlimburg tagt, wird auch ein wichtiger Antrag zur Verhandlung kommen, der für die Zukunft der Gemeinden des Landkreises Hörde von größter Bedeutung ist. Alle zum Landkreis Hörde gehörigen Kirchengemeinden, die bisher zu 4 verschiedenen Synoden (Dortmund, Bochum, Unna, Iserlohn) gehören, werden mit Ausnahme von Annen auf ihrer Kreissynode den Antrag stellen, daß sie aus dem Verband ihrer bisherigen Synoden ausscheiden und zu einer neuen Synode Hörde zusammengeschlossen werden. Es ist eine ganze Reihe von Gründen, die die Gemeinden des Landkreises Hörde zu diesem Antrag bewogen hat. Der gewichtigste davon ist folgender: Es ist unter den heutigen Verhältnissen nicht günstig, wenn eine Gemeinde politisch und kirchlich nach ganz verschiedener Richtung hin sich orientieren muß.

**(Am 12. Mai schulfrei.)** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordnet, daß anläßlich der Amtsübernahme des Reichspräsidenten am Dienstag, den 12. Mai, der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfällt und dafür Schulfeiern zu veranstalten sind, in denen die Schüler in geeigneter Weise auf die Bedeutung des Tages aufmerksam zu machen sind.

**Dortmund,** 6. Mai. **(Die „Laufbahn" eines Totschlägers.)** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 31jährige Bergmann August Kirch aus Mengede wegen versuchten Totschlages und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Kirch hatte sich im Jahre 1918, als er aus dem Kriege zurückkam, der kommunistischen Partei angeschlossen, schlich sich dann in den völkischen Schutz- und Trutzbund ein und wurde von diesem zur parteipolitischen Ausbildung nach München geschickt. Von dort mußte er flüchten, da er wegen Diebstahls verfolgt wurde. Er kam nach Dortmund zurück und war nun wieder für die Kommunisten tätig. Da er die Rache der Deutschvölkischen fürchtete, schaffte er sich einen Revolver an, den er immer bei sich trug. Von München wurde ein Steckbrief hinter Kirch erlassen. Er wurde verhaftet und sollte nach München transportiert werden. Unterwegs stellte er sich unter den Schutz der Franzosen und nahm eine Gelegenheit wahr, zu entfliehen. Am 9. September v. Js. erfuhr die hiesige Polizei, daß sich Kirch in Dortmund aufhalte. Als der Kriminalbeamte Kornblum den Gesuchten am Burgtor traf und verhaften wollte, zog Kirch einen Revolver und schoß auf Kornblum. Diesem wurde ein Arm zerschmettert. Auf der Flucht feuerte Kirch dann noch eine Anzahl Schüsse auf seine Verfolger ab, die auch Schüsse auf den Flüchtigen abgaben. Dabei wurde eine Frau Karsten, die ihren Mann in einer Wirtschaft aufsuchen wollte, tödlich getroffen. Die tödliche Kugel ist aber weder aus dem Revolver, der dem Kirch bei dessen Verhaftung abgenommen wurde, noch aus den Waffen der verfolgenden Polizeibeamten gekommen, so daß die Vermutung besteht, daß Kirch auf der Flucht von einem Parteigenossen gedeckt worden ist. Der Staatsanwalt beantragte nach zweitägiger Verhandlung eine Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Das Gericht erkannte wegen versuchten Totschlages in zwei Fällen und unbefugten Waffenbesitzes auf 3 Jahre Zuchthaus worauf die Untersuchungshaft mit 7 Monaten 3 Wochen angerechnet wird.

**Dortmund,** 6. Mai. **(Verschiedenes.)** Nach einer Mitteilung des Oberbergamts über die Untersuchung des Seilfahrtunfalles am 4. April 1925 auf Zeche Mathias Stinnes ist die Ursache des Unfalles nicht in einem Versagen der Fördermaschine oder in einem anderen Mangel von Betriebseinrichtungen zu suchen. Es bleibt nur die Vermutung übrig, daß der Fördermaschinist im entscheidenden Augenblick versehentlich Treibdampf statt Gegendampf gegeben hat, sodaß die Wirkung des Sicherheitsapparates (Fahrtregelers) hierdurch aufgehoben wurde. — Dienstag abend gegen 11 Uhr fanden Spaziergänger im Hafengelände ein 22jähriges Mädchen aus Witten, das angab, auf der Brücke von einem Radfahrer angehalten und ihrer Uhr und Handtasche beraubt worden zu sein. Darauf hätten die Radfahrer sie auf den Eisenbahnschienen festgebunden. Tatsächlich wurde das Mädchen auf einem Gleise mit zerrissenen Kleidern und Schuhen angebunden vorgefunden.

**Münster,** 6. Mai. **Die Eröffnung** der Westfälischen Verwaltungs-Akademie fand hier statt. Das preußische Kultusministerium, das Reichsministerium des Innern und das Reichswehrministerium hatten hierzu Vertreter entsandt, während die Leiter der westfälischen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden persönlich erschienen waren. Der Vorsitzende des Preußischen Verbandes des Deutschen Beamtenbundes begrüßte die Akademieleitung und die zahlreich erschienenen Gäste und bemerkte unter anderem folgendes: Keine materiellen Vorteile seien es, die die Beamtenschaft nach dem Fortbildungsinstitut hätte verlangen lassen, sondern das Bewußtsein ihrer Aufgabe im Leben des Staates und ihrer Verpflichtung den künftigen Geschlechtern gegenüber. Seitens der Studienleitung legte Professor Dr. Brunck die Bildungsweise der Beamtenhochschule dar. Das Bestreben der Beamten nach Erweiterung ihrer Fachkenntnisse zu einem allgemeinen Ueberblick über die Reichs- und Staatswissenschaft sei mehr denn je in dieser Zeit notwendig, in der wir am Wiederaufbau Deutschlands arbeiten. Die Akademie gebe diese Wissenschaft aus erster Hand. Ministerialrat Prof. Dr. Richter vom preußischen Kultusministerium wies auf die Notwendigkeit hin, den Beamten vom Schema zu befreien und an das Leben heranzuführen.

**Ende,** 6. Mai. **Im fremden Revier gejagt** haben der Bergmann August L. aus Ende und der Werkmeister Heinrich H. aus Derne. Sie sind Anpächter der Ender Jagd und waren in das benachbarte Gebiet in voller Ausrüstung übergetreten. Als sie ein Förster anhielt, gaben sie sich für die Anpächter dieses Gebiets aus. Für ihr Vergehen müssen sie 100 bezw. 200 Mark Geldstrafe bezahlen. Auch hat das Gericht auf Einziehung der Jagdausrüstung und der Hunde erkannt.

**Witten,** 6. Mai. **Auf ein 100jähriges Bestehen als Stadt** blickt in diesem Jahre Witten zurück. Das Ereignis soll im September festlich begangen werden, wenn bis dahin die Stadt von französischer Besatzung frei ist. Außer den geplanten Festlichkeiten werden anläßlich der Jubelfeier verschiedene Tagungen in Witten stattfinden: u. a. hat der Westfälische Städtetag zugesagt, den diesjährigen Städtetag im September d. J. in unserer Stadt abzuhalten.

*

## Deutscher Arbeiterbund.

**Gelsenkirchen,** 6. Mai. Im evgl. Vereinshaus, Gelsenkirchen-Schalke, fand eine erweiterte Versammlung des Deutschen Arbeiterbundes statt. Neben wichtigen Organisationsfragen wurde zu allgemeinen Wirtschaftsfragen, insbesondere zur Lage der deutschen Arbeitnehmerschaft, Stellung genommen. In einer einmütig gefaßten Entschließung gaben die vollzählig erschienenen Vorstandsmitglieder ihre lebhafte Freude über den Ausfall der Präsidentenwahl Ausdruck und richteten dieserhalb ein Schreiben an den Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg. Von einer neuen Regierung unter Hindenburgs Führung wird auf das bestimmteste erwartet, daß endlich auch die außerordentlich schlechte Lage der Arbeiter mehr als bisher beachtet und alles Erdenkliche zur baldigen Besserung getan wird. Erforderlich ist eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten und unbedingte Herabsetzung der Preise der Lebenshaltung, wodurch allein eine höhere Kaufkraft der Löhne ermöglicht wird. Ferner wird weiterer Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung und vor allem eine tatkräftige Durchführung der Wohnungspolitik im Sinne schleunigster Herstellung gesunder billiger Wohnungen für die Arbeiterschaft verlangt. Ueberzeugt von der Notwendigkeit der Mehrproduktion, durch die nur allein eine gesunde Wirtschaft zustande kommt, halten auch die Versammelten eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in Industrie und Bergbau für notwendig, glauben aber, aufs bestimmteste darauf hinweisen zu müssen, daß die erweiterte Produktion auch ohne Verlängerung der Arbeitszeit möglich ist, hauptsächlich durch Einführung technischer Verbesserungen, bessere Arbeitsteilung, Hebung des Verantwortlichkeitsgefühls sowie durch menschenwürdige Behandlung und Bezahlung. Getreu der gewerkschaftlichen Einstellung des deutschen Arbeiterbundes erklären die Versammelten, nach wie vor jedoch nicht schematisch an der 8stündigen Arbeitszeit für Industriearbeiter und der 7stündigen Schicht für Bergarbeiter als beste Regelung des Arbeitszeitgesetzes festhalten zu müssen. Lebhaft bedauert wurde, daß die in letzter Zeit gefällten Schiedssprüche im Bergbau wie Industrie in keiner Weise den Lebensnotwendigkeiten der Arbeitnehmerschaft entsprechen. Auch muß diese am Betrieb mehr interessiert werden durch gesunde Lohn- und Arbeitsbedingungen, die zudem auch die einzige Möglichkeit bieten, Marxismus und Bolschewismus wirksam entgegenzutreten. Sämtliche anwesenden Vertreter erklären, treu zu dem Gedanken und Richtlinien des deutschen Arbeiterbundes zu stehen und lehnen die Gründung von Werkvereinen entschieden ab. Die Reichspräsidentenwahl hat wenigstens 4 Millionen Arbeitnehmerstimmen für Hindenburg gebracht. Welche Macht würden diese Kreise bedeuten, wenn sie zu einer unabhängigen nationalen Gewerkschaft zusammengefaßt würden. Die Anwesenden verpflichteten sich, an der Gestaltung einer starken, freien, nationalen Arbeitnehmerorganisation mitzuwirken unter der Devise: „National — christlich — sozial!" An alle denkenden nationalen Arbeiter ergeht die dringende Mahnung, eingedenk zu sein der gewaltigen Macht, die sie gegen Marxismus- und Unternehmerwillkür darstellen würden, wenn sie sich zu einer großen nationalen Gewerkschaft zusammenschlössen. Der Vorstand des deutschen Arbeiterbundes ruft alle Gleichgesinnten auf, die trennenden Kleinigkeiten abzuschütteln und mutig Schulter an Schulter mitzustreiten für ein freies, starkes Vaterland, in welchem dem Arbeiter gerechte Behandlung und auskömmliche Entlohnung zuteil wird und er zufrieden und glücklich, frei von jedem Terror seine Pflicht tun kann unter dem Banner besserer Zeiten: Schwarz-Weiß-Rot."

*

**Wanne,** 6. Mai. **(Um die Großstadt Wanne-Eickel.)** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Gronowski, besuchte in Begleitung des Vizepräsidenten Weber und des Oberregierungsrats v. Tiedemann die Gemeinden Wanne, Eickel, Röhlinghausen, die bekanntlich ihre Vereinigung zu einer Großstadt anstreben, zwecks Erörterung kommunaler Angelegenheiten.

**Bottrop,** 6. Mai. **(Ein neuer Schwindlertrick.)** In der letzten Zeit sind einer Anzahl Personen des Stadtbezirks Bottrop Drucksachen zugegangen, worin ihnen die Bestellung von Zigaretten seitens einer Münchener Firma angepriesen wird. Als Entgegenkommen sollen den Bestellern nach Lieferung der Ware gratis Adressen von deutschen Firmen zugesandt werden, die alte Reichsbanknoten in Zahlung nehmen. Nach den in der Drucksschrift gemachten Angaben sollen diese Firmen für eine 1000-Mk.-Banknote bis zu 400 R.-Mark und für eine 100-Mk.-Banknote bis zu 10 R.-Mk. zahlen. (?) Zweifellos handelt es sich um einen plumpen Schwindel.

**Holtum,** 6. Mai. **(Ueberfall.)** In der Nähe des Westriger Wäldchens wurde ein Gymnasiast überfallen. Zwei Banditen verlangten von ihm die Hergabe seines Fahrrades und bedrohten ihn mit dem gezückten Messer. Der Junge gab sein Rad hin, worauf er von den Räubern unbehelligt gelassen wurde. Am späten Nachmittag wurde das Rad wiedergefunden. Leider hatte die Suche nach den Tätern keinen Erfolg.

(W) **Essen,** 6. Mai. **(Die Erneuerung des Kohlensyndikats.)** Das Kohlensyndikat ist, da sämtliche Zechenbesitzer den Vertrag unterschrieben haben, auf der beschlossenen Grundlage am Dienstag zustandegekommen. Der Reichswirtschaftsminister hat an Geheimrat Kirdorf, der aus Anlaß der Neubildung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats den Vorsitz im Aufsichtsrat aus Gesundheitsrücksichten niederlegt ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Es sind nun mehr als 30 Jahre vergangen, daß Sie in weitvorausschauender Erkenntnis wirtschaftlicher Notwendigkeit das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat geschaffen haben. Der Zusammenschluß hat den wirtschaftlichen Aufschwung des Ruhrbergbaues in den letzten Jahrzehnten wirksam gefördert und trotz des schärfsten Wettbewerbes des Auslandes unseren Bergleuten steigende Erwerbsmöglichkeiten geboten. Auch die gegenwärtige Absatzkrise des Ruhrbergbaues kann am wirksamsten durch festen und freiwilligen Zusammenschluß aller beteiligten Betriebe, nicht zuletzt im Interesse unserer Bergarbeiterschaft gemildert und überwunden werden. Ich bin daher überzeugt, daß der heute erfolgte freiwillige Zusammenschluß des gesamten Ruhrbergbaues auch Ihnen eine große Genugtuung sein wird.

(W) **Essen,** 6. Mai. **(Bäckerstreik.)** Wie vom Zentralverband für Nahrungs- und Genußmittelindustriearbeiter Deutschlands mitgeteilt wird, sind am Montag, den 4. Mai, die Belegschaften von 6 großen Brotfabriken in Essen, sowie in allen großen Fabriken von Oberhausen, Duisburg-Meiderich, Hamborn und Mülheim wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Die Zahl der Streikenden belaufe sich bis jetzt auf 270 Bäcker.


**250.- Mk.**



beträgt in jedem Einzelfalle die

**Unfall-Unterstützung**

unserer Zeitung.

Bei Unglücksfällen, von denen mehr wie drei Personen betroffen werden, kommen höchstens 1000.— Mark gleichmäßig zur Verteilung. Die bisherigen Bedingungen, welche in der Geschäftsstelle zur Einsicht aufliegen, sind unverändert geblieben.

**Verlag der Kamener Zeitung.**


## Klagen des Reichsstädtebundes

(W) Im Kaisersaal des Rheingold in Berlin tagte Dienstag der Reichsstädtebund. Ueber 400 Oberbürgermeister, Bürgermeister und Gemeindevertreter waren anwesend, außerdem die Minister Hiertsiefer, Dr. Höpker-Aschoff, die Staatssekretäre Meister und Schleusener und verschiedene andere Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und des parlamentarischen Lebens. Der Geschäftsführer des Reichsstädtebundes hielt einen Vortrag über Lebensfragen der kleinen und mittleren Städte und führte dabei u. a. aus, daß der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf über Steuerreform, Finanzausgleich und Aufwertung entscheidend wäre für die Zukunft der deutschen Gemeinden. Der Reichsstädtebund kämpfe für die Lebensfähigkeit von 1627 Städten mit einer Einwohnerzahl bis zu 30 000. Die Behauptung, daß die Gemeinden zur Zeit im Geld schwimmen, stehe mit den Tatsachen durchaus in Widerspruch. Mit einigen Ausnahmen sei die Finanzlage schwierig, ja zahlreiche kleine und mittlere Städte kämpften um ihre Existenz. Aus der Einkommensteuer für 1924 hätte nach dem bisherigen Verteilungssystem die Mehrzahl der kleinen und mittleren Städte erheblich weniger erhalten, als sie im Jahre 1913 aus der Einkommensteuer bezogen, obwohl sich die notwendigen Ausgaben erheblich gesteigert hätten. Der Ertrag der Einkommensteuer für 1925 werde gegenüber 1924 um 20 Prozent, der Umsatzsteuer gegenüber dem Vorjahre um 25 Prozent zurückbleiben. Die Knappheit der Gemeindeeinnahmen werde bei der Besoldungsregelung den besten Ausgleich finden lassen zwischen Leistungsmöglichkeit und Leistungsnotwendigkeit. Die höheren Schulen müßten der Bevölkerung der kleinen Städte unter allen Umständen erhalten bleiben. Die kleinen Umlagen verzehrten in manchen Landkreisen die ganzen Reichssteuerüberweisungen und einen großen Teil der Realsteuern. Die mißliche Lage der Finanzen der kleinen Städte fordere daher 1. Unterlassung einer Verringerung des Landes- und Gemeindeanteils an den im Ertrag geschmälerten Einkommensteuern, 2. Erhöhung der Gemeindeanteile an der Umsatzsteuer, 3. Gewährung eines Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer zum Ausgleich des individuellen örtlichen Finanzbedarfes und als bestes Erziehungsmittel zur Sparsamkeit. 4. Vorausveranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des Einkommens des Vorjahres. 5. Freiheit der städtischen Versorgungswerke von Körperschafts- und Umsatzsteuer, um einen allmählichen Abbau der die Gesamtheit allzusehr belastenden Tarife zu ermöglichen, 6. Berechtigter Lastenausgleich auf dem Gebiete der Fürsorge, des Wohnungsbaues und des Schulwesens. 7. Vermeidung jeder Einschränkung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff unterstrich die Bedeutung des Steuerzuschlagrechts der Gemeinden. Diese werde sich aber nur dann im Sinne der Selbstverwaltung und der Sparsamkeit auswirken, wenn das Zuschlagsrecht der Gemeinden nicht an eine


**Anzeigen** in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



bestimmte Grenze von 100% (einschließlich des Anteils des Reiches und der Länder) gebunden sei und die Veranlagung — im Gegensatz zu dem Entwurf der Reichsregierung — für das Rechnungsjahr nach dem Ergebnis des vorangegangenen Kalender- oder Geschäftsjahres vorgenommen werde. Durch die Veranlagung vor Beginn des Rechnungsjahres ermöglichen es die Gemeinden, die Zuschläge richtig zu erfassen. Der Minister wies weiter darauf hin, daß die den Ländern und Gemeinden von der Reichsregierung zugestandene Beteiligung an den Ueberweisungssteuern zu gering sei, um ihnen die Verwirklichung ihrer großen und wichtigsten Aufgaben zu ermöglichen. Wenn man die Gemeinden auf ihre Ausgaben aus der Vorkriegszeit zurückschrauben wolle, vergesse man, daß es ihre Aufgabe sei, die Kriegsschäden zu heilen, und daß ihnen durch die Gesetzgebung eine neue große Aufgabe auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege zugewiesen sei. Der Gedanke einer jeden Gesetzgebung müsse aber sein, die Selbstverwaltung zu erhalten und auszubauen. — Der Vorsitzende des Reichsstädtebundes Dr. Belian betonte, daß auch in den kleinen Kommunen vaterländisches Leben pulsiert im Bewußtsein kommunalpolitischer und sozialer Arbeit. Mit Regierung, Parlament und den großen Parteien wolle der Reichsstädtebund gern zusammenarbeiten. Er hoffe, daß die grenzdeutschen Gemeinden einst wieder deutsch werden würden. Den deutschen Brüdern im besetzten Gebiet spreche er den Dank des deutschen Volkes aus. Die Städteverwaltungen ganz Deutschlands bäten um Vertrauen. Sie würden, wenn die Behörden sie nicht zu sehr beengten, der größte Faktor in der Wiederaufbauarbeit sein und wieder zur alten wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Höhe kommen.

## Die Leistungen der öffentlichen Fürsorge.

Wenngleich die Fürsorgeverbände für Zwecke der Wohlfahrtspflege über den ihnen Hierfür zufließenden Teil der Hauszinssteuer hinaus erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt haben, so können doch, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt ausgeführt wird, die Leistungen der öffentlichen Fürsorge noch nicht überall als ausreichend bezeichnet werden. In letzter Zeit ist durch die nach der Dritten Steuernotverordnung einsetzende Verzinsung der Hypotheken, ferner durch die mit dem Gesetz über Aenderung der Berechnung der Renten aus der Invalidenversicherung vorgenommene Rentenerhöhung und durch die neugeregelte Verteilung des für Wohlfahrtszwecke bestimmten Teiles des Hauszinssteueraufkommens für die Bezirksfürsorgeverbände eine nicht unerhebliche Entlastung möglich geworden. Hiernach erscheint es notwendig, die Unterstützungssätze, wenigstens soweit sie unzureichend waren, allgemein zu erhöhen. Hierdurch kann nicht nur der stellenweise zu scharfe Maßstab, der bei Anerkennung der Hilfsbedürftigkeit angewandt wurde, gemildert, sondern auch vermieden werden, daß wenigstens bei einem Teil der Fürsorgeempfänger, deren sonstige Einkünfte sich erhöht haben, insbesondere derjenigen Sozialrentner, deren Einkünfte lediglich um den Betrag der Erhöhung des Reichszuschusses gestiegen sind, die Unterstützungen überhaupt nicht oder nicht um den Betrag der vollen Einkommenserhöhung gekürzt werden. Die Hergabe von Darlehen an Hilfsbedürftige, insbesondere an Kleinrentner, zur Wiederaufnahme oder Hebung der Erwerbstätigkeit darf einen Anlaß zu einer alsbaldigen Kürzung oder Entziehung der Unterstützung nicht geben, bevor der Ertrag der mit der Darlehnshergabe bezweckten wirtschaftlichen Tätigkeit die Verzinsungs- und Abzahlungsraten des Darlehns auf die Dauer sichergestellt und darüber hinaus einen als Arbeitsverdienst frei zu lassenden Betrag übersteigt. Hilfsbedürftig ist, wer den notwendigen Lebensunterhalt für sich nicht oder nicht ausreichend beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen erhält. Die dem Fürsorgeverband obliegende Hilfe kann daher solange nicht verweigert werden, als nicht tatsächlich die Unterhaltsverpflichteten ihrer Verpflichtung nachkommen.

## Prinz Georg von Serbien geisteskrank?

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat der Präsident des Ministerrates ein Communiqué veröffentlicht in dem ausgeführt ist, daß der Gesundheitszustand des Prinzen Georg derartig sei, daß unter Beibehaltung der ständigen Ueberwachung ein Wechsel seines Wohnortes erforderlich werde. Gemäß Artikel 13 des Statutes des Königlichen Hauses sei daher dem Prinzen ein Aufenthaltsort angewiesen, der diesen Erfordernissen entspreche. — Diese etwas unklare Meldung läßt darauf schließen, daß Prinz Georg, der bekanntlich wegen seiner zahllosen dummen Streiche, die er sich als Kronprinz leistete, von der Thronfolge ausgeschlossen werden mußte, nunmehr ganz verrückt geworden ist.

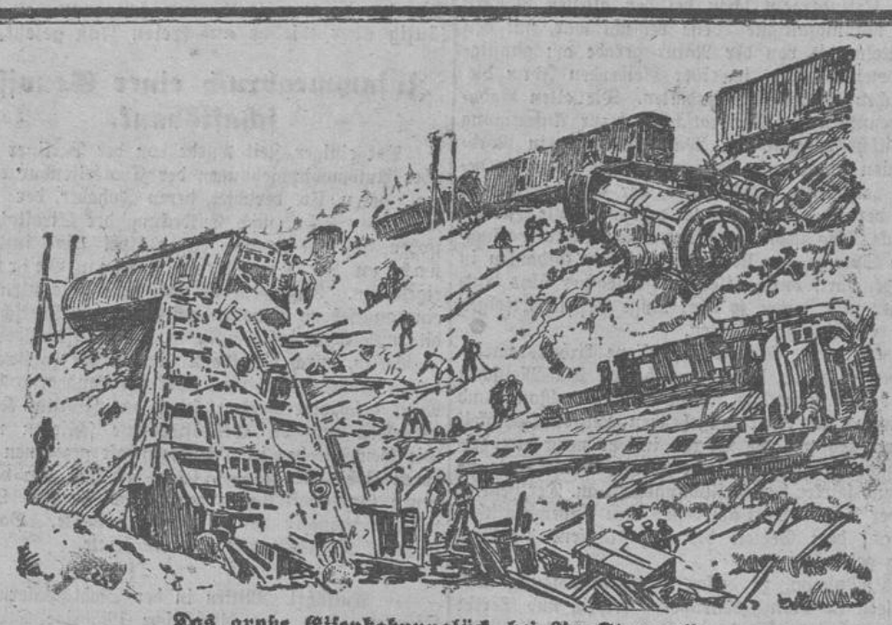
## Richtlinien für die Kommunalpolitik.

Auf einer Festsitzung der in Berlin abgehaltenen 14. Verbandstagung des Verbandes der Gemeindezivilsupernumerare sprach der Syndikus des Reichsstädtebundes, Dr. Haekel, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über zukünftige Kommunalpolitik unter beschränkten Steuermöglichkeiten und unter Beachtung größerer Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung und in den Betrieben. Der Redner lehnte eine weitere Anspannung der Realsteuern grundsätzlich ab. Die Veranlagung der Steuern sollte nach den bewährten Grundsätzen der alten preußischen Steuerpolitik erfolgen, somit Vorauszahlung und Nachveranlagung. Der Kaufmann müsse zu Beginn des Jahres wissen, wieviel Steuern er im Jahre zu zahlen habe.

# Aus aller Welt.

— **Franz Liszts Gebeine.** In der ungarischen Hauptstadt Budapest trägt man sich mit der Absicht, die in Bayreuth ruhenden sterblichen Ueberreste des im Burgenland geborenen Franz Liszt anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Budapester Musikakademie nach Budapest zu überführen, wo sie in einem besonderen Mausoleum beigesetzt werden sollen. Der Direktor der Budapester Musikakademie, Eugen Hubay, hat sich an die Spitze des Komitees gestellt, das bereits die Zustimmung der Familie Richard Wagners zur Exhumierung erhalten haben soll.

— **Liebesdrama.** In Zwickau spielte sich in der Nähe des Stadttheaters ein Liebesdrama ab, das zwei Menschen das Leben kostete. Im Verlauf einer Auseinandersetzung erschoß der Polizeiwachtmeister Barthel die von ihrem Mann geschiedene Anlegerin Anna Milda Schaum geb. Unger und dann sich selbst. Der Grund der Tat dürfte in einem Anfall von Eifersucht zu erblicken sein.



**Das große Eisenbahnunglück bei Pr.-Stargard. Die Unglücksstätte.**

— **Ein Unglücksfall** ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Detmold dadurch, daß gelegentlich des Aufladens von Baumstämmen diese ins Rollen kamen und dabei einen Arbeiter mit sich rissen, der hierbei den Tod fand.

*

## Der Rundfunksender in Königswusterhausen abgebrannt.

Im Aufnahmeraum des Rundfunksenders Königswusterhausen entstand ein Brand, durch den der Aufnahme- und Verstärkerraum vernichtet wurden. Das Feuer breitete sich schnell aus, so daß so gut wie nichts an Apparaten und Ausstattungsstücken gerettet werden konnte. Infolge der Vernichtung der Senderäume fallen bis auf weiteres die Sonntagskonzerte sowie die Versuche aus. Das Mißgeschick des Senders ist um so bedauerlicher, als der Sende- und Aufnahmeraum lediglich von privater Seite ausgestattet worden ist. Oeffentliche Mittel stehen der Rundfunksendestelle Königswusterhausen nicht zur Verfügung.

*

— **Die Reichsbahn um viele Millionen geschädigt.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Wedding begann ein Betrugsprozeß, bei dem es sich um Schädigung der Reichseisenbahn um viele Millionen handelt. Angeklagt sind der Direktor Ludwig März, von der Rota-Maschinenfabrik in Borsigwalde, mehrere Werkmeister der Gesellschaft, und der in den Ruhestand versetzte Eisenbahnsekretär Gustav Rau. Die Betrügereien sollen von 1920 bis 1923 verübt worden sein. Die Eisenbahnverwaltung hatte zu jener Zeit mit der Rota einen Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft umfangreiche Arbeiten ausführen sollte. Ende 1922 merkte die Eisenbahnverwaltung in der Berechnung der Löhne und der Stundenzahl Unregelmäßigkeiten. In dem Zivilstreitverfahren vor dem Landgericht gewann die Reichsbahn den Prozeß, der jetzt beim Kammergericht schwebt. Der Betrug soll darin bestehen, daß die „Rota" auch die sogenannten unproduktiven Arbeiten d. h. die Vorarbeiten, in Rechnung gestellt habe. Außerdem sollen Löhne für Arbeiter berechnet worden sein, die auf den Werken als sogenannte Blindgänger bezeichnet wurden.

*

## Sensationeller Kriminalfall in England.

Das Städtchen Crowborough, in dessen Umgebung ein vor einigen Tagen hingerichteter Landwirt Norman Thorne seine Braut, die Kontoristin Elsie Cameron, ermordet und die zerstückelte Leiche auf dem Hühnerhof vergraben hat, ist abermals der Schauplatz eines gräßlichen Verbrechens geworden. Diesmal handelt es sich um die Ermordung eines elfjährigen Mädchens, dessen von einem Rasiermesser buchstäblich in Stücke geschnittene Leiche in einem Walde aufgefunden worden ist. Die Kleine hatte das Haus ihrer Eltern am Vormittag verlassen, um zur Schule zu gehen. Als sie am Abend nicht heimkehrte, alarmierten die besorgten Eltern die Polizei, die jedoch das Kind vergeblich suchte. Erst am zweiten Tage nach dem Verschwinden der Kleinen stieß man durch Zufall auf den Leichnam. Es wurden Bluthunde zur Leiche geführt, die die Spur des Mörders aufnahmen, aber an der Landstraße, wo der Täter offenbar einen Wagen bestiegen hat, verloren. Zwischen dem Mörder und dem Kinde hatte sich allem Anschein nach ein Kampf abgespielt. Dagegen hat die ärztliche Untersuchung der Leiche keinen Beweis für einen Lustmord erbracht. Detektivs aus London sind nach Crowborough abgereist, um das sensationelle Verbrechen womöglich aufzuklären.

— **Ein frecher Einbruch** wurde in einem Hospiz für Tuberkulöse und alte Leute unweit Paris verübt. Die Gauner erschienen nachts mit einem Automobil vor dem in einem großen Park liegenden Heim, kletterten über das Gitter, erbrachen mehrere Türschlösser und gelangten schließlich nach dem Kassenbüro, in dem der Geldschrank sich befand. Die Einbrecher müssen Kenntnis davon gehabt haben, daß der Direktor am Tage vorher 570 000 Franken für Gehalts- und Lohnauszahlungen aus Paris geholt hatte. Da die Diebe die Schlüssel nicht fanden, machten sie sich in aller Ruhe daran, mit Hilfe eines Sauerstoffgebläses ein Loch in den Schrank zu bohren. Dann griffen sie hinein und holten das Paket Banknoten heraus. Sie mußten zu diesem Zweck aber die Schnur durchschneiden, die um das große Paket gebunden war. Dabei fiel ein Teil der Banknoten zwischen die doppelten Wände des Schrankes. Immerhin war die Beute groß genug. Die Gauner haben 380 000 Franken entwendet.

— **Ein Vierteljahrhundert Radium.** Im Jahre 1900 wurde von dem Ehepaar Curie in Paris das Radium entdeckt. Man gewinnt heute Radium aus Uranerzen. Uran ist der Grundstoff und Radium entwickelt sich über mehrere andere radioaktive Elemente schließlich zum Radium. Wenn man den Urangehalt eines Erzes kennt, ist es unschwer, auch dessen Radiumgehalt zu erfahren. Bis zum Jahre 1921 gab es in der gesamten Welt nur 140 Gramm Radium. Zur Gewinnung von einem einzigen Gramm Radium benötigte man 500 Tonnen sorgfältigst sortierten Erzes, 500 Tonnen verschiedener Chemikalien, die Kraft von 1000 Tonnen Kohle, 10 000 Tonnen destillierten Wassers, die Arbeit von 150 Menschen während eines Monats. Heute liegen die Verhältnisse so, daß 96 Prozent des Weltbedarfs an Radium aus den Katangaerzen gedeckt werden. Man verarbeitet die Katangaerze in Oolen bei Antwerpen. Heute gibt es 230 Gramm Radium, die bei weitem nicht dazu reichen, weitere Verwendungsmöglichkeiten des Radiums zu studieren.

— **Die neue Firma ausgeplündert.** Vier Tage nach Geschäftseröffnung von Einbrechern schwer heimgesucht wurde eine Seidenfirma in Berlin, die ihre Räume im ersten Stock durch eine eisenbeschlagene Tür, Eisenstangen usw. besonders gut gesichert glaubte. Die Verbrecher bewältigten nicht nur die Hindernisse, sondern gingen auch noch durch eine Wand und erbeuteten für 30 000 Mark der besten Sachen.

— **Durchaus berechtigte Proteste.** Die immer zahlreicher im bayerischen Oberland auftauchenden Bergbahnprojekte haben in den Kreisen der bayerischen Alpinisten und Touristen eine lebhafte Gegenbewegung hervorgerufen. In einer großen Protestkundgebung in München erhoben die betreffenden Vereine Einspruch gegen den Bau von Bergbahnen im bayerischen Oberland, insbesondere auch gegen die Zugspitzenbahn. Den Bau der letzteren werden sie allerdings nicht mehr verhindern können. Dagegen dürfte die Bewegung in Bezug auf die anderen Bergbahnpläne zweifellos Erfolg haben. Die bayerische Staatsregierung soll entschlossen sein, weitere Bergbahnprojekte nicht mehr zu genehmigen.

— **Vermischtes.** In dem Postwagen des Personenzuges Berlin-Stralsund brach kurz hinter dem Bahnhof Gransee Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der Bahnpostwagen, der sofort auf ein totes Gleis rangiert wurde, brannte bis auf das Untergestell nieder. Der im Wagen befindliche Postbeamte konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Ursache des Feuers dürfte in Selbstentzündung eines Paketes zu suchen sein. — In den Büroräumen des Kraftwerkes Walchensee brach in der Nacht Feuer aus, das sämtliche Büroräume einäscherte. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Der Schaden ist groß. — In der Kaserne von Pistoja hat ein Soldat des 83. Inf.-Regts. in Treviso, der schon wiederholt wegen Gewalttätigkeiten bestraft worden war, und wieder einen Streit mit seinen Kameraden hatte, mit seinem Gewehr auf seine schlafenden Kameraden geschossen und drei getötet und 4 zum Teil schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet. — Die Stadt Miskolcz wurde von einem Wolkenbruch mit Hagelschlag heimgesucht, der in der Stadt und Umgebung Schaden anrichtete. In der Gemeinde Emöd wurden mehrere hundert Häuser zu Grunde gerichtet. Der Blitz schlug in das Haus des Landwehrhauptmanns Alexander Seillmann, der einen Nervenschock erlitt, die Sprache verlor und noch immer nicht aus der Ohnmacht erwacht ist.

## Vereinsnachrichten.

**Südkamen**, 6. Mai. (Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.) Die Ortsgruppe Südkamen des Reichsbanners hielt am vergangenen Sonntag beim Wirt Heimsoth ihre Monatsversammlung ab. Nachdem einige Kameraden der Ortsgruppe neu beigetreten waren, beschäftigte man sich eingehend mit dem in diesem Jahre geplanten Fest der Bannerweihe. Beschlossen wurde, dasselbe am 13. Sept. in würdiger Form zu begehen. Dem Vorstand wurde noch eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Koch jun., Buschmann, Bräkelmann, Holtmann, Aengstermann und Leder, zur Seite gestellt, die die Vorarbeiten zu dem Fest treffen sollen. Für die Anschaffung des Banners wird 4 Monate lang ein Extrabeitrag pro Mitglied von 1 ℳ erhoben. Ebenso sollen Windjacken durch die Ortsgruppe beschafft werden und soll wirtschaftlich schlecht gestellten Kameraden eine Abzahlung in vier Raten ermöglicht werden. Beschlossen wurde hierauf, am 28. Juni nach Oberaden zu gehen und an der Bannerweihe der dortigen Ortsgruppe teilzunehmen. Alle aus dem Kreise Hörde vorliegenden Einladungen wurden von der Versammlung abgelehnt. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, fand die Versammlung ihr Ende.

**Kamen**, 6. Mai. (Knappenversammlung.) Der Knappenverein „Kameradschaftliche Eintracht-Glück-Auf" hielt im Schützenhofe eine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, daß von jetzt ab sich jedes krank feiernde Mitglied innerhalb drei Tagen unter Vorlage des Krankenscheines und Mitgliedsbuches beim Vorsitzenden Kameraden Lazar bezw. dessen Stellvertreter Kam. Heinrich Hartig zu melden hat. Mitglieder, die diesem Beschluß nicht nachkommen, erhalten kein Krankengeld. In Zukunft soll nur in ganz dringenden Fällen Krankengeld in der Wohnung des Vereinskassierers Kam. Pfeiffer gezahlt werden, sonst nur in der Monatsversammlung. Die Aufnahme des Vereins in eine Haftpflichtversicherung wurde von der Versammlung abgelehnt. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die bereits getroffenen Vorarbeiten des Vorstandes zum 36jährigen Stiftungsfest, das am 1. Juni (2. Pfingsttag) im Schützenhof stattfindet. Von der Versammlung wurde es freudig begrüßt, daß Herr Bürgermeister Berensmann sich bereit erklärt habe, die Festrede zu übernehmen. Das Fest soll morgens durch einen Weckruf eingeleitet werden, woran sich das Abholen der Fahnen und der Empfang der Brudervereine schließt. Dem Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt wird dann Konzert und Ball folgen. Mit den getroffenen Vorarbeiten war die Versammlung einverstanden. Auch damit, daß die Karten, Plakate usw. bei der Druckerei der Kamener Zeitung bestellt werden sollen. Beschlossen wurde ferner, am 17. Mai nach Altenbögge und am 24. Mai nach Heeren-Werve zu gehen und an den Stiftungsfesten der Brudervereine teilzunehmen. Mit der Aufforderung, daß jeder Kamerad dazu beitragen solle, daß das Fest einen guten Verlauf nehmen möge, schloß der Vorsitzende mit einem Glück-Auf! die sehr anregend verlaufene Versammlung.

**Heil**, 6. Mai. Der Schwimm-Verein Heil von 1910 hielt am Sonntag im Vereinslokal W. Löbbe seine Versammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die anwesenden Mitglieder mit einem herzlichen Gut Naß! Dann ging man zur Tagesordnung über. Der 1. Schriftführer gab den Bericht von der Landesversammlung in Münster. Herr Theodor Beckmöller wurde einstimmig aufgenommen. Da der Verein in den nächsten Tagen seine Badeanstalt wieder eröffnet und Schwimmschüler annimmt, wurden die Badepreise bezw. Lehrgelder festgesetzt. Dann wurde noch über das am 12. Juli stattfindende große Schwimmfest gesprochen.

## Westdeutsche Funkstunde A.-G.

**Münster i. W.**

**Freitag, den 8. Mai 1925.**

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde. Heinz Bisping liest aus Knies „Sonderlinge von der Gasse".

7.15 Uhr abends Vortrag: Otto Koenen, Vorsitzender des Botan. Vereins für Westfalen und Lippe, „Aus unserer Pflanzenwelt".

8 Uhr abends Vortrag: „Moderne, rationelle Landwirtschaft" von Fritz Harbrink, Landwirt in Derne in Westf., gesprochen von Heinz Bisping.

8.30 Uhr abends Duett-Abend. Frau Toni Poppitz-Witt, Dr. Nikolaus-Dortmund, am Flügel Kapellmeister Nebe. 1. Cornelius: a) In Sternennacht, b) Verratene Liebe. 2. Rubinstein: a) Beim Scheiden, b) Die Nacht. 3. Schumann: a) Liebesgarten, b) Unterm Fenster, c) Liebste, was kann denn uns scheiden, d) Schön Blümelein, e) Er und Sie. 4. Mendelssohn: a) Ich wollt', meine Lieb' ergösse sich, b) Wohin ich geh' und schaue, c) Ach, wie so bald ... (Herbstlied), d) Maiglöckchen läutet in dem Tal, e) Wozu der Vöglein Chöre.

### Briefkasten.

**001.** Ihre Weigerung, für die Kinder zu sorgen, würde Ihre Frau voraussichtlich mit einer Klage beantworten und das Gericht würde Sie verurteilen, die geforderte Summe, die als außerordentlich bescheiden zu bezeichnen ist, zu bezahlen. Sie können den Anspruch der Mutter der Kinder auch nicht um deswillen ablehnen, weil sie mit dem Manne zusammenlebt, der im Scheidungsurteil genannt ist. Ihre Frau ist heute völlig frei in ihren Entschließungen und kann wohnen, wo es ihr beliebt. Eine andere Frage ist, ob das Vormundschaftsgericht ihr mit Rücksicht auf das Zusammenleben mit jenem Manne nicht die Erziehung der Kinder entziehen wird. Sie müssen sich also an den Vormundschaftsrichter wenden und seine Entscheidung herbeiführen.


**Aus dem Sonntag**

wird ein Festtag, wenn Sie etwas Schönes backen. Nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten ist selbst das Backen der schönsten Torte kinderleicht. Bitte versuchen Sie:

**Buttercremetorte,** hochfein

**Zutaten:**

**Teig:** 100 g Weizenmehl, 100 g Dr. Oetker's Gustin, 200 g Zucker, 3 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, ½ Päckch. Dr. Oetker's Backin, das Abgeriebene einer Zitrone u. 1 Eßl. Saft.

**Creme:** ½ Liter Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanille-Puddingpulver, 150 g Zucker, 175 g Butter, 30 g Palmin, 25 g geriebene Mandeln.

Wie billig sich die Torte stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen.

Zubereitung: 3 Eigelb werden mit dem Zucker, 4 Eßlöffel Wasser, dem Abgeriebenen und dem Saft der Zitrone schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin hinzu, verrührt alles glatt und zieht zuletzt den steif geschlagenen Schnee unter den Teig, gibt ihn in eine gefettete Form und bäckt bei gelinder Hitze.

Creme: Von ½ l Milch, 150 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Puddingpulver kocht man nach angegebener Vorschrift einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Danach schlägt man 175 g Butter und 30 g Palmin schaumig und rührt löffelweise die Creme darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in 3 Scheiben, bestreicht jedes Teil mit der Creme und setzt sie aufeinander. Die Oberfläche und die Seiten bestreicht man ebenfalls mit der Creme, und garniert die Oberfläche mit dem Spritzbeutel. Die Torte bestreut man mit den geriebenen Mandeln, die vorher in etwas Zucker und Butter braun geröstet sind. 3816

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften od. wenn vergriffen, umsonst u. portofrei von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

## Deutschlands Außenhandel.

(WB.) Nunmehr liegen die Außenhandelsziffern für das erste Vierteljahr 1925 vor. Trotzdem eine leichte Besserung im März festzustellen ist, bleibt der Fehlbetrag mit 328 Millionen Mark außerordentlich hoch. Insgesamt sind in den ersten drei Monaten 1925 für rund 1,4 Milliarden Mark mehr eingeführt als ausgeführt worden. Das bessere Ergebnis für März wurde durch den Rückgang der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen erzielt, während sich die Einfuhr von Fertigwaren auf gleicher Höhe hielt. Auf der anderen Seite ist es gelungen, die Ausfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren zu steigern, wobei hauptsächlich Eisenwaren und chemische Erzeugnisse beteiligt sind. Das Problem, den Einfuhrüberschuß aus der Zahlungsbilanz zu decken, besteht also in unverminderter Schärfe fort. Es ist nicht damit zu rechnen, die Ausfuhr soweit steigern zu können, daß sich damit die notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel bezahlen lassen. Eine günstige Ernte kann hierauf von Einfluß sein, aber der Zwang zur Einfuhr von Getreide, Fleisch usw. wird unvermindert fortbestehen. Im Ausland, vor allem in England und in den Vereinigten Staaten, werden die Probleme des deutschen Außenhandels schärfer beobachtet als in Deutschland. Dabei ist die Neigung unverkennbar, die „unsichtbare" Einfuhr und Ausfuhr Deutschlands viel günstiger zu beurteilen, als es sich durch die tatsächlichen Verhältnisse rechtfertigen läßt. So wird in englischen und nordamerikanischen Finanzblättern der Wert der deutschen Kapitalanlagen im Ausland auf 8 Milliarden Mark geschätzt, was sicher zu hoch gegriffen ist. Selbst wenn es so wäre, so würde der Ertrag aus ihnen nicht ausreichen, um auch nur die viel höheren Zinsen der Dawesanleihe und der privaten Kredite zu decken. Die Einnahmen aus der deutschen Handelsschiffahrt können für 1925 nicht viel höher als mit 250 Millionen Mark eingesetzt werden, gegen etwa 600 Millionen Mark vor dem Kriege. Englands Zahlungsbilanz ist unverhältnismäßig günstiger, denn es hat aus ihr rund 8 Milliarden Mark zu erwarten, wobei Zahlungen für den Zinsendienst von Auslandsschulden und Krediten nicht in Frage kommen. Die Jahresraten an die Vereinigten Staaten werden ja aus dem Ertrag der deutschen Ausfuhrabgabe gedeckt, während der Rest aus den noch allerdings recht problematischen französischen Zahlungen gedeckt werden soll. Deutschland muß nach Lage der Dinge allein die Mittel und die Wege suchen, um den Fehlbetrag im Außenhandel abzugleichen. Eine große Auswahl steht dafür nicht zur Verfügung, am allerwenigsten solche, die schnell und umfassend wirksam sind. In erster Linie handelt es sich um die Steigerung der Ausfuhr von Halbzeug und Fertigwaren, was wieder davon abhängt, daß wir hinsichtlich Qualität und Preis dem schärfsten Wettbewerb standzuhalten vermögen. Auch hier spielt die Regelung der Außenhandelsverträge eine entscheidende Rolle. Mit der einfachen Formel, den Inlandsmarkt durch hohe Schutzzölle zu sichern, werden wir um so weniger weit kommen, als dies Mittel auch gegen uns angewandt werden kann. Eine Möglichkeit bietet sich ferner, die Kohlenausfuhr zu steigern, aber auch nur dann, wenn die Reichsbahn die Gütertarife so weit herabsetzt, daß ein erfolgreicher Wettbewerb auf den Auslandsmärkten möglich ist. Die englische Kohle ist uns vor allem dadurch überlegen, daß sie überallhin zu Schiff verfrachtet werden kann, während die deutsche Kohle bis zu den Seehäfen lange Anmarschwege überwinden muß.

## Ein Museum der Schriftkunst.

**Vom Euphratschlamm bis zur schreibenden Rechenmaschine.**

Der 5. Allgemeinen Büro-Ausstellung in Berlin hat man auch ein Museum von größter kulturhistorischer Bedeutung angegliedert. Es behandelt das Schriftwesen von seinen Uranfängen bis zum heutigen Stande modernster Technik. Es wird da vor Augen geführt, wie der Erfindergeist schon bei den ältesten Völkern auf die mannigfaltigste Weise bemüht war, mit den Hilfsmitteln, die von der Natur gerade am günstigsten geboten wurden, in einer bleibenden Form die menschlichen Gedanken festzuhalten. Die alten Babylonier benutzten den Euphratschlamm zur Anfertigung von Keilschriftziegeln, der Wald-Bewohner in Nord-Germanien schnitt den Runenstab, der Aegypter bepinselte getrocknete Schilfblätter, der Grieche ritzte in Wachs, der Indianer knotete geheimnisvolle Zeichen in Stricke. Also schon die entferntesten Völker versuchten, die Sprache, die Uebermittlerin der Gedanken in der Gegenwart, durch bildliche Festlegung über Entfernungen und Zeiten, so über lange Geschlechterfolgen hinweg tragfähig zu gestalten.

Die durch die Sprache geschaffene Arbeitsgemeinschaft der Gehirne, die eigentlich erst den Menschen über das Tier emporhob, wurde dann über Raum und Zeit hinaus zu einer ungeheuren Leistungsfähigkeit gesteigert. So wie die Schrift immer mehr zur geistigen und materiellen Macht wurde, ebenso regte sie fortlaufend stärker den Erfindungsgeist an. Der heutige Stand der Technik lehrt am besten, wie Ungewöhnliches gerade auf dem Gebiete des Schriftwesens die Entwicklung geschaffen hat.

Das Museum, zu dessen Vervollständigung auch die Museen in Mainz, Nürnberg, Leipzig und Berlin beigetragen haben, birgt ein hochinteressantes Material über alle Stufen dieser Entwicklung, von der babylonischen Keilschrift in Tonklümpchen, die wie Semmeln aussehen, bis in das Zeitalter der Schreibmaschinen und der Vorläufer der heutigen neuzeitlichen Rechenmaschinen. Besonderes Interesse erregt auch eine Ausstellung der ältesten Schreibmaschine in zahlreichen Originalstöcken. Ferner mehrere Kontobücher aus dem Orient, Kopiereinrichtungen vor hundert Jahren, Stein- und Metall-Tafeln, Stempel aus den frühesten Zeiten, Kontobücher aus dem Reformationszeitalter usw.

Aber auch bei dem derzeitigen Stande der Technik wird es nicht bleiben. Vielleicht wird man in einem Vierteljahrhundert über unsere heutigen, raffiniert vervollkommneten Hilfsmittel des Schriftwesens ähnlich lächeln, wie wir jetzt über die Vorläufer der modernen Schreibmaschine, die gar nicht einmal so alt sind, mitleidig den Mund verziehen.

## Aus aller Welt.

— **Als eine „Studentin der Medizin"** sprach ein hübsches junges Mädchen in der letzten Zeit auf Berliner Bahnhöfen und in Reisebüros Leute an, die sie sich nach ihrer bayerischen Mundart aussuchte. Sie klagte ihnen ihr Leid, daß ihr das Geld fehle, um ihre Eltern in München besuchen zu können. Die Reisenden hatten Verständnis dafür, daß auch einer Studentin, für die sie sich ausgab, das Geld ausgehen konnte, und halfen gern aus. Sie schöpften aber Verdacht, als sich die Reisegenossin zur Abfahrt des Zuges nicht einfand und verschwunden blieb. Nach einer Photographie beim Erkennungsdienst erkannten die Betrogenen in der „Studentin" eine junge aus München gebürtigte Putzmacherin L., die vor zwei Jahren schon einmal als japanische Gräfin Okar Wia kleine Schwindeleien verübte. Sie wurde ermittelt und festgenommen, vorläufig aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

*

## Zusammenbruch einer Genossenschaftsbank.

Vor einiger Zeit wurde von der Berliner Presse über Automobilschiebungen der Charlottenburger Firma Apel u. Co. berichtet, deren Inhaber, der Kaufmann von Lehn, nach Entdeckung der Straftaten geflohen ist. Gegen die Firma Apel sind inzwischen nahezu 80 Anzeigen wegen Betruges eigelaufen. Außerdem ist nach dem genannten Blatt eine angesehene Genossenschaftsbank, die Deutsche Kredit- und Sparvereinigung in der Greifswalderstraße, in Berlin, durch die Machenschaften der zu ihren Genossen gehörenden Firma Apel um annähernd 120 000 Mark geschädigt worden, sodaß das Institut Konkurs anmelden und die Geschäftsräume schließen mußte. Die Genossen der in Mitleidenschaft gezogenen Bank, deren Zahl 131 beträgt, setzen sich aus den verschiedenen Gesellschaftsklassen zusammen. E sind Lebensmittelgroßhändler der Zentralmarkthalle, Bankiers, Beamte, Rechtsanwälte und Kaufleute.

*

— **Entführt.** Mitten in der Stadt Palermo auf Sizilien wurde eine bildhübsche 18jährige Studentin am hellen Tage von einem jungen Manne angehalten und trotz heftigen Widerstrebens von ihm und zwei Helfershelfern in ein Automobil gehoben, das sich in schnellster Fahrt entfernte. Zahlreiche Passanten wohnten derEntführung bei, ohne sich indes in diese „Privatangelegenheit" einzumischen. Die Polizei ist eifrig mit der Untersuchung der geheimnisvollen Angelegenheit beschäftigt.

— **Die Ehefrau und ihr Liebhaber.** Im Dezember 1923 fand man den Förster Gede in der Försterei Neuhaus bei Brück (Mark) erschossen auf dem Hof. Gede hatte erfahren, daß seine 40jährige Frau mit seinem 20jährigen polnischen Knecht eine Liebschaft unterhielt. Der Förster hatte an dem fraglichen Morgen, als der Knecht vom Heuboden kam, die Flinte auf ihn angelegt und abgedrückt. Der Pole fiel aber nur vor Schreck zur Erde. Als die Förstersfrau hinzukam, rief ihr der Förster entgegen: „Hier hast du deinen Geliebten." In der Annahme, daß der Knecht tot sei, richtete dann der Förster die Waffe gegen sich selbst. Vor einiger Zeit geriet das Liebespaar in Streit, und nun, nach zwei Jahren, kam es heraus, daß dieses den Förster hatte beseitigen wollen, indem es ihm in dessen Kakao Strychnin getan hatte.

— **Explosion in einem Mädchenpensionat.** In einem Mädchenpensionat in Dijon explodierte der Kessel der Heizungsanlage, als die Vorsteherin und mehrere junge Mädchen sich daran zu schaffen mastten. Die Vorsteherin wurde auf der Stelle getötet.

— **Illumination des Petersdoms in Rom.** Aus Anlaß des „heiligen Jahres" wird in Rom am 17. Mai die gesamte Fassade und die Kuppel des Petersdomes illuminiert werden, und zwar nicht etwa mit elektrischem Licht, sondern mittelalterlich mit 7500 Fackeln. Das Schauspiel kostet 150 000 Lire, und dreihundert vatikanische Arbeiter sind für die Inszenierung aufgeboten.

— **Der verdächtige Macdonald.** Der ehemalige englische Ministerpräsident Macdonald befindet sich in einem schweren seelischen Konflikt. In einer seiner Maiansprachen erzählte er den Arbeitern, daß er kürzlich ein paar alte Hosen aus dem Schranke genommen, an denen er, nachdem er sie angezogen hatte, die feinsten Bügelfalten bemerkt hätte. Am selben Tage wurde er photographiert, und als sein Bild in den Zeitungen erschien, hieß es allenthalben, er fühle sich offensichtlich nicht mehr zu den Arbeitern gehörig, da die Bügelfalten zeigten, daß er dazu „viel zu anständig" aussähe. Vor einigen Tagen aber ging er in eine „anständige" Gesellschaft — es handelte sich um die Eröffnung der Königlichen Akademie — und am gleichen Tage las er in den Zeitungen, er hätte einen abgetragenen Hut aufgehabt und seine Hosen hätten lange Zeit kein Bügeleisen gesehen. — Wie mans macht, ists verkehrt.

— **Ein eigenartiges Naturwunder.** In Nordwest-Colorado (Vereinigten Staaten) liegt der Berg Meeker, der die Eigentümlichkeit hat, von Zeit zu Zeit seinen Standort zu verändern. Während früher diese Wanderungen nur unbedeutend waren, scheint sich jetzt ein Platzwechsel zu vollziehen, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Der Berg — er ist ungefähr 700 Meter hoch — bewegt sich zurzeit mit einer Geschwindigkeit von zwei Fuß in der Stunde fort, und man kann bei scharfer Beobachtung deutlich sehen, wie er sich vorwärts bewegt. Am Fuße des Berges liegt die Stadt gleichen Namens. Die Einwohner können von Glück sagen, daß der Berg sich von der Stadt weg bewegt. Hätte er die entgegengesetzte Richtung gewählt, so wäre von dem Ort kaum viel übrig geblieben. Gleich am ersten Tage seiner neuen Wanderschaf hob der Berg eine Brücke um nicht weniger als acht Meter. Im übrigen aber wandert er so gleichmäßig weiter, daß die Kinder seelenruhig an seinen Hängen spielen. Ueber die Ursache des Phänomens ist man sich noch völlig im unklaren.


**Junkverein Kamen.**
**Freitag, den 8. Mai 1925, abends 8 Uhr,** im Lokale L. Kümper am Rathaus
**Versammlung.**
Funkfreunde sind herzlichst eingeladen.
1677 **Der Vorstand.**

**Maler-Zwangs-Innung Kamen.**
Ab 1. 5. 25 beträgt der zu zahlende Gehilfenlohn 0.95 M.
Ab 15. 5. 25 „ „ „ „ „ 0.98 M.
Sodann ist der Beitrag von 1924 bis zum 15. 5. 25 zu zahlen. 1678
**Der Vorstand.**

**Saat- und Speisekartoffeln**
**Industrie — Preußen**
wieder eingetroffen. 1682
**W. Neff, Kamen,**
Telephon Nr. 122.

**Milchzentrifugen**
**Buttermaschinen**
**Milch-transportkannen** 1651
billigst bei
**Fr. Frieling.**

Der
**„Bund der Kinderreichen"**
begeht den **„Muttertag"** am **10. Mai** durch eine **gemütliche Zusammenkunft mit Kaffeekränzchen** bei Neff, an welcher auch Nichtmitglieder als Gäste teilnehmen können. Gäste zahlen pro Kopf 1.20 Mk. und müssen sich bis Freitag abend im Lokale Neff anmelden. Beginn 1/24 Uhr nachmittags.
1680 **Der Vorstand.**

**G. B. R.**
heißt: Gemeinde-Bestimmungs-Recht und regelt das Schankstättenwesen. Es dient dem Aufbau von Familie u. Staat.

**Gutes Kartoffelland**
rutenweise zu verpachten. 683
Barenbräuker.




**40 Legehühner**
zu verkaufen. 755
Kampstraße 8.

**Anzeigen aller Art**
inseriert man erfolgreich in der
**Kamener Zeitung.**

Junges
**Mädchen,**
welches zu Hause schlafen kann, gesucht. 1685
Weststraße 19.

**Bilder**
sind ein schönes
**passendes Geschenk!**
Große Auswahl finden Sie in der
**Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

**Verz.** 4 und 6 eck.
**Geflechte Weidendraht Stacheldraht** 1652
kaufen Sie vorteilhaft bei
**Fr. Frieling.**

## Hauswirtschaftliches.

### Eiergericht mit Kartoffeln und Käse.

Sechs bis sieben Eier werden mit einem Löffel Mehl, etwas Wasser, Pfeffer, Salz und 1 bis 2 Löffel geriebenem Parmesankäse verquirlt. Auf flacher Pfanne läßt man ein Stück Butter zergehen und gelb werden, gibt 4 bis 5 in der Schale gekochte, abgezogene, in Scheiben geschnittene Kartoffeln hinein, läßt sie unter vorsichtigem Wenden hellbraun werden, schüttet die zerquirlten Eier gleichmäßig darüber und bäckt einen dicklichen Eierkuchen auf beiden Seiten zu schöner Farbe. Der Kuchen wird dicht mit geriebenem Parmesankäse bestreut und heiß aufgetragen.

### Blumenkohlsuppe.

Bereitungszeit 1½ Stunden. Eine Staude Blumenkohl wird geputzt, von allen Blättern befreit, gewaschen und einige Male in gesalzenem Wasser aufgekocht. Dann gießt man sie ab, setzt sie mit Bouillon aus Fleischextrakt, Salz und einem Löffel Butter aufs Feuer, läßt sie recht weich kochen und schlägt sie durch ein Sieb. Mit einigen Löffeln weißem Schwitzmehl feinig gemacht, wird die Suppe kurz vor dem Anrichten mit zwei bis drei in Sahne gequirlten Eidottern legiert.

### Bananenreis mit Schlagsahne.

Weichgekochter, mit Milch aufgesetzter Reis wird mit zerschnittenen Bananen vermischt; dann mengt man steifgeschlagenen Schlagrahm darunter, und verrührt das Ganze. Die Speise ist lauwarm oder kalt zu genießen.

### Uebertragung von Mustern.

Muster überträgt man, indem man Blaupapier (für dunkle Stoffe gibt es auch weißes und rotes Oelpapier) mit der Farbseite auf den Stoff legt, dann das Muster darauf feststeckt und mit einem Bleistift nachzieht. Ein anderes Verfahren ist dies; man durchsticht die Linien des Musters mit einer Stopfnadel, legt die so erhaltene Pause auf den Stoff und reibt bei hellen Stoffen Kohlepulver und bei dunklen Zinkweiß mittels eines Lappens darüber. Dann hebt man die Pause ab und zieht die Musterstriche mit dem Bleistift mit Wasser oder Oelfarbe (je nach Art des Stoffes) nach. Weiße Stoffe kann man auch mit Benzin befeuchten; sie werden dann, wenn sie nicht allzu dick sind, das Muster durchsehen lassen, sodaß man es wenn man rasch bei der Hand ist, nachzeichnen kann. Hellen Samtstoff hält man mit der Vorzeichnung gegen eine Fensterscheibe und zieht nach.

### Lederhandschuhe

werden einzeln gereinigt; jeder Handschuh zweimal in Benzin gewaschen, schnell auf die Hand gezogen mit einem Leinenlappen trocken gerieben und an der Luft zum Ausziehen des Benzingeruches aufgehängt.

### Die Holzbettstellen mit Sprungfedermatratze,

die bei Anschaffung auf ihre Spannkraft und Elastizität wohl zu prüfen ist, bleiben noch immer beliebt. Zwar erfreuen sich jetzt die eisernen Patentbettstellen, die solid gearbeitet, von einfachster bis elegantester Ausführung in allen Größen zu haben sind, großer Verbreitung, doch haben sie gegenüber den Holzbettstellen den Nachteil mangelnder Wärme. Um diesem Nachteil abzuhelfen, empfiehlt es sich, die Sprungfedermatratze, ehe man die Roßhaarmatratze darüber bereitet, mit dichtem Läuferstoff zu belegen. Er wird, um nicht zu verrutschen, an allen vier Ecken angebunden.

## Gesundheitliches.

### Der Prießnitz-Umschlag.

Ein etwa vierfach zusammengelegtes, in kühles (stubenwarmes) Wasser, am besten Borwasser, getauchtes und wieder ausgedrücktes Tuch wird um den kranken Körper herumgelegt. Darüber breitet man ein Stückchen wasserdichten Stoffes (Guttapercha, Billrothbatist oder dergl.), welche das erstere allerseits um einen Fingerbreit überragt. Um das Ganze kommt noch ein etwas breiteres Flanell- oder sonstiges warmes Tuch. Der Prießnitz-Umschlag bleibt immer längere Zeit, bis zu mehreren Stunden, oder auch die ganze Nacht, liegen. Unter dem wasserdichten Abschluß bildet sich infolge der Körpertemperatur alsbald eine warme Dunstschicht, welche die Hautgefäße erweitert und damit viel Blut in die Oberfläche des umwickelten Gebietes lenkt. Dadurch werden Schmerzen gelindert, Krankheitsstoffe aufgesaugt, und die Heilung wird gefördert. Gleichzeitig wird auch den tieferen Organen Blut entzogen, was ebenfalls vielfach erstrebt wird. Wegen der starken Erwärmung und ungenügenden Verdunstung ist dieser Umschlag bei hohem Fieber nicht empfehlenswert. Er ist auf ärztliche Anordnung nach obigen Angaben zu bereiten.

### Erfrischendes Getränk.

Sehr fein abgeschälte Apfelsinenschalen werden in ein Einmachglas gegeben, Weingeist darauf gegossen, mit Pergamentpapier zugebunden und das Glas alle paar Tage einmal umgeschüttet. Nach 4 Wochen gießt man die Flüssigkeit ab, füllt sie in saubere, kleine Flaschen, korkt fest zu und verwendet den Extrakt zur Herstellung von erfrischenden Getränken durch Zuschütten in Zuckerwasser nach Geschmack.

### Haustee gegen Magenkrämpfe.

Daß wir für den so schmerzhaften Magenkampf in den getrockneten Blättern der Pfefferminze (Herba mentha piperitae) ein ausgezeichnetes Beruhigungsmittel besitzen, ist nur den wenigsten Hausfrauen bekannt, obgleich die Pflanze seit alters her zu den bekleinen Hauskräutern gehört. Es genügt ein Teeaufguß 10—15 Gr. auf 1 Liter Wasser gerechnet) leicht gesüßt und nicht zu heiß getrunken, um den Krampf zum Schwinden zu bringen. Auch trägt der regelmäßige Genuß von Pfefferminztee zur Beseitigung der vorhandenen Magenschwäche, und abends vor dem Schlafengehen genossen, zur Nervenberuhigung und damit zur Gewährleistung eines erquickenden Schlafes bei. Wie Kneip versichert, benimmt Minzentee, der in halb Wasser, halb Wein bereitet ist, den übelriechenden und faulriechenden Atem, wenn man mehrere Tage hindurch täglich eine Tassee trinkt. Minzenabkochung mit Essig bereitet und von Zeit zu Zeit löffelweise genommen, stillt auch das Blutbrechen.

### Carbunkel.

Ist ein brandig gewordener großer Furunkel, d. h. eine größere entzündete und dann in Brand übergegangene Hautpartie. Die Krankheit beginnt damit, daß eine größere Hautstelle unter Fiebererscheinungen und Schmerzen hart wird, dann in Entzündung, Eiterung und schließlich in Brand übergeht. Um einen solchen Ausgang zu vermeiden, mache man über jede verhärtete, entzündete und schmerzhafte Hautstelle, anhaltend heiße Breiumschläge, um das Aufgehen zu beschleunigen. Ist die Haut bereits brandig geworden, was man an der schwarzen Farbe derselben und dem üblen Geruche bemerkt, so müssen die brandigen Hautstücke entfernt werden; man spüle den Eiter fleißig mit lauem Wasser mit Zusatz von ⅓ bis ¼ Kreosotwasser ab (um den üblen Geruch des Eiters zu beseitigen) und verbinde die eiternde Fläche täglich regelmäßig 1 bis 2 mal.

## Landwirtschaftliches.

### Staubiges Heu.

Angesichts der schlechten Witterung während der letzten Heuernte wird es in diesem Jahre noch ziemlich viel staubiges Heu geben. Dieser Uebelstand macht sich besonders jetzt bemerkbar, nachdem das Heu so lange gelagert hat. Daß staubiges Heu gesundheitsschädlich ist, ist wohl selbstverständlich. Bei seiner Verfütterung stellen sich bei den Tieren Atembeschwerden ein; ja selbst zu Lungenentzündungen kann hierdurch der Grund gelegt werden. Auf die Verfütterung von staubigem Heu kann wohl, namentlich bei größeren Mengen, selten verzichtet werden. Vor dem Verfüttern muß der Staub aber aus dem Heu entfernt werden. Durch gutes Aufschütteln läßt sich das, wenn das Heu nicht zu stark staubig ist, wohl erreichen; sonst benutzt man den Ventilator der Dreschmaschine zu seiner Entfernung.

### Hühnerfutter und Eierertrag.

Um die Hühner zum Legen großer Eier zu befähigen, wird vielerorts, wo Hühnerzucht im Großen betrieben wird, folgendes Futter bereitet: Erbsen, Bohnen oder Wicken werden gekocht, und damit wird eine gleiche Menge getrockneter, zu Mehl zerstoßener Schwämme vermischt. Ein Teil Getreideschrot und zwei Teile gekochte Kartoffeln gibt man dazu, mengt alles gut und formt es zu kleinen Klößen oder Nudeln, die man den Hühnern vorwirft.

### Behandlung des Geflügels auf dem Transport.

Recht unbarmherzig wird das Geflügel häufig auf dem Transport behandelt. In Käfigen oder Säcken so eng zusammengezwängt, daß die Tiere Erstickungsqualen leiden, werden Hühner und Tauben zu Markte gebracht. Enten und Gänse liegen mit festgeschnürten Beinen und Flügeln oft tagelang in der größten Hitze ohne Wasser und Nahrung und bieten einen erbarmungswürdigen Anblick. Wenn die Tiere verkauft werden, enden ihre Qualen noch nicht, denn die Käufer packen sie häufig in Netze oder tragen sie an den geschnürten Beinen nach Hause. Derartige Tierquälereien zu bekämpfen, sollte das höchste Ziel jedes denkenden und barmherzigen Menschen sein!

### Langsames Keimen des Selleriesamens

Selleriesamen liegt gewöhnlich einige Wochen, ehe er aufgeht, und wird deshalb immer zuerst ausgesät. Um das Keimen zu beschleunigen, kann man den Samen vorher ein oder zwei Tage im Wasser einquellen. Dann wird derselbe in einen wollenen Lappen eingeschlagen und in ein leeres Gefäß getan, welches in einem warmen Zimmer aufgestellt wird. Der wollene Lappen ist anzufeuchten, sobald er trocken wird. Wenn der Samen anfängt zu keimen, ist sofort zum Säen zu schreiten; denn läßt man ihn in dem Lappen weiter keimen, so verschlingen und verwirren sich die Keime so durcheinander, daß die Körner nur schwer zu trennen sind.

### Die zierlichen Korallenbäumchen

(Solanum Pseudocapsicum) erhalten ihren eleganten Fruchtschmuck nur bei kühlem Stand. In warmen Räumen schrumpfen die an Korallen erinnernden Beeren sehr schnell zusammen und fallen nach und nach ab. In kühlen Zimmern ist auch die Farbe der Früchte eine intensivere.

### Die Ranken des selbstklimmenden Weines

sind auch bei der Frühlingsbepflanzung auf Zapfen (2 bis 4 Augen) zurückzuschneiden, weil man dadurch einen willigeren Austrieb und ein sichereres Anwachsen der Rebe erzielt.




Nr. 106. 1925.

# Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1918 by Anny Wothe, Leipzig.)

(Schluß.)

Ein Schluchzen, ein herzbrechendes Schluchzen aus der Ecke klang jetzt durch den Saal. Auf seinen Knien rutschte der Zigeuner heran. Niemand wehrte ihm. Er preßte das grobe Kleid des Kindes an seine Lippen, und heiße Tränen rannen ihm in den grauen Bart.

„Das hat Pano nicht gewollt," schluchzte er. „Reich solltest Du sein und glücklich. Pano ist schuld daran, Pano ist schuld daran, aber der Schuft, der Schurke, der uns alle betrog, der soll es mir bezahlen!"

Wild aufweinend stürzte er hinweg.

Allietta lächelte leise vor sich hin.

„Da darfst Pano nichts tun, Padre," flüsterte sie. „Er hat mich doch lieb gehabt."

Der Conde nickte, während ihm die heißen Tränen über die Wangen liefen.

Allietta sah tröstend zu ihm auf, und ihr Haupt fester an Marions Brust legend, fragte sie, nur den beiden verständlich, die in unaussprechlichem Jammer auf ihr Kind herniedersahen, das sie, wo es ihnen kaum geschenkt, schon wieder dahin geben sollten:

„Werdet Ihr auch immer beieinander bleiben, wenn ich nicht mehr bei Euch bin?"

„Du darfst nicht von uns gehen, mein Liebling," schluchzte Marion verzweifelt auf.

„Du mußt nun immer bei Padre bleiben," sprach das Kind wie geblendet. „Hörst Du? Vor der heiligen Jungfrau hast Du mich gefunden, weißt Du noch? Die heilige Jungfrau will, daß ich komme, Ihr aber müßt gut miteinander sein — gut."

Und die matten, zitternden Kinderhände die fügten mit ihrer letzten, schwachen Kraft Don Miguels Hände in die seines Weibes ineinander. Und die Hände, über die das sterbende Kind seine blassen Finger hielt, die wagten sich nicht zu lösen.

Isabella, die sich an Clemens Herzen ausgeweint, kniete jetzt leise nieder und barg das schöne Haupt in dem armseligen Röckchen ihres Schwesterchens.

Scheu schmeichelnd strich die Hand Alliettas über das Haupt des schönen Mädchens, aber ihre Augen suchten noch einmal Rolf von Reedern, der in tiefer Ergriffenheit abseits stand und mit bangem Auge gewahrte, wie tiefe Schatten sich auf die Kinderstirn senkten.

Ihre Augen winkten ihm. Da trat er erschüttert näher. Und Allietta lächelte ihm zu, so süß und heimlich, daß er es nie vergaß, und ihre Kinderstimme koste ihn:

„Er war immer so gut zu mir, Padre. Ich habe ihn so lieb gehabt."

Der Conde drückte Reederns Hand. Der beugte sich zärtlich über die blasse Kinderstirn, und lind, wie zum Segen, lag seine Rechte auf Alliettas Haupt.

Dann faßte er Gisbert unter dem Arm und lautlos verließen sie mit Clemens das Haus.

Alliettas Blicke hatten Reedern sehnsüchtig verfolgt. Nun quoll ein zitternder Seufzer aus ihrer Brust. Noch einmal irrten ihre Augen zu Vater und Mutter in heißer Liebe und Zärtlichkeit empor, dann legten sich die langen, schwarzen Wimpern wie Schatten über die kindlichen Wangen.

In qualvoller Angst sah Marion zu ihrem Gatten auf. Er wollte ihr beruhigend zuwinken, aber er konnte es nicht. Ihre beiden Hände umklammerten fest, als wollten sie nimmer davon lassen, die Finger einer Toten.

Als in den Saal mit den prangenden Blumen und zahllosen Lichtern die Priester traten, dem armen, kleinen Kinde die letzte Wegzehrung zu reichen, da war Alliettas Seele bereits zu jenen lichten Höhen entschwebt, nach denen sie sich so oft gesehnt, wenn Pano sie schlug.

Der Mond stand noch immer mit silbernem Gleißen über Granada. Die „rote Burg" aber hob sich in Buntfeuer wie ein Flammenmal in die Nacht.

Der Conde und sein Weib hielten Totenwacht am Lager ihres Kindes. Wortlos, in tränenlosem Schmerz knieten sie an dem letzten Lager Alliettas, über das Isabella die köstlichsten Blumen gestreut hatte.

Erst als der Morgen über Granada heraufdämmerte, erhob sich Marion. Etwas Starres, Hartes war in ihrem Blick, eine trostlose Verzweiflung. Sie trat hinaus auf die Terrasse und der Conde folgte ihr schweigend.

Eine Weile standen sie sich wie in dumpfer Betäubung gegenüber, dann sagte Don Miguel gequält:

„Soll unsere arme, kleine Grazia vergeblich für die Sünden ihrer Eltern gestorben sein?"

Unsicher flatterten die Augen der Frau mit dem todblassen Gesicht zu ihm auf.

„Es liegt zwischen uns, Miguel," wehrte sie. „Laß mir Zeit, nur ein paar Tage, bis wir das Kind zur letzten Ruhe gebettet. Dann ziehe ich wieder, eine Heimatlose, durch die Welt und Du wirst mit der Zeit ertragen lernen, was Dir schweres auferlegt ist."

„Nein, Marion! Nun ich Dich einmal gefunden, da kenne ich meinen Weg. Nur mit Dir, da will ich leben. Ich weiß lange, wie bitter unrecht ich Dir tat, daß ich Dich durch meinen schimpflichen Verdacht aus dem Hause hetzte. Ich wußte damals so wenig wie Du, daß wir beide das Opfer einer teuflischen Intrigue geworden und daß unsere Sünde gegen einander nur Mangel an Vertrauen war."

„Ich war damals dem Wahnsinn nahe," hauchte Marion schwer atmend. „Don José, den ich für meinen treu ergebenen Freund hielt, half mir damals zur Flucht. Er war von Anfang an dagegen, Grazia mitzunehmen, aber ich konnte mich nicht entschließen, auch das Kleinste zurücklassen. Wochenlang irrten wir umher. Oft warst Du uns hart auf den Fersen, aber immer gelang es Don José, noch einen Ausschlupf zu finden.

Ich fühlte mich zum Sterben krank und elend, und Grazia war so vom Fieber geschüttelt, daß ich jede Stunde fürchten mußte, sie zu verlieren. So landeten wir bei den Zigeunern. Vor Ermattung schloß ich die Augen, als ich Grazia gut versorgt sah.

Als ich erwachte, legte man mir eine kleine Leiche in den Arm und sagte mir, das sei mein Kind. Was ich in dieser Nacht durchgekämpft und gelitten, kann ich nicht beschreiben. Don José aber drängte weiter zur Flucht und plötzlich erkannte ich, daß Don José nicht der selbstlose Freund war, für den ich ihn immer gehalten, sondern daß er das Weib in mir begehrte.

Da floh ich auch vor ihm, und es gelang mir, mich Deinen und seinen Nachforschungen zu verbergen.

Nun ist das Spiel aus, Miguel. Wir haben es teuer bezahlt."

„Und kann nicht alles noch gut werden, Marion? Um Isabellas Willen müßten wir wenigstens versuchen, aus den Trümmern unseres Glückes ein neues zu zimmern, auch wenn Du mich nicht mehr liebst. Bitte, sage mir nichts. Ich weiß, Dein Herz gehört diesem jungen Hohenwald, aber ich weiß auch, daß Du ihm nicht gehören willst, und darum bitte ich Dich, Ma-

Leon, versuche es noch einmal mit mir. Um des Lebenden und um des toten Kindes willen, denn ich, Marion, ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben und um Deine Rückkehr zu beten."

Marion bebte fröstelnd zusammen. Ihre Augen streiften hinüber zu der „roten Burg", die soeben im ersten Morgenrot erglühte und dann, auf die roten Türme deutend, sprach sie:

„Dort drüben begrub ich einen duftigen Frühlingstraum. Er war süß, wie ein verschollenes Lied. Die Wirklichkeit aber, Miguel, die fordert ihr Recht. Wir beide sind schwere Irrwege gegangen, Miguel. Nicht unsere Schuld wollen wir wägen, sondern trachten, sie gut zu machen. Kann ich Dir noch etwas sein und scheust Du den Kampf mit der Welt nicht, die es Dir verargen wird, wenn Du die davongelaufene Tänzerin wieder an Dein Herz und in Dein Haus nimmst, so will ich bei Dir bleiben, jetzt und für alle Zeit."

„Mein Weib, mein über alles geliebtes Weib," sprach der Conde, andächtig das blasse Haupt seines Weibes gegen seine Brust ziehend und sie auf die reine Stirn küssend. „Nun komm zu unserem Kinde."

Und sie traten an das Totenlager Allettas. Wie eine blasse Blume, ein Lächeln auf den Lippen, das Lockenköpfchen ein wenig zur Seite geneigt, schlummerte die kleine Grazia im süßen Frieden, und das Frührot, das im Osten stieg, malte ihr Rosen auf die blassen Wangen.

Draußen vor der Tür stand Isabella mit gefalteten Händen und spähte in das stille Gemach, wo das tote Schwesterlein in Blumen schlief.

Und sie sah, wie Vater und Mutter sich bei den Händen hielten, und sie fühlte plötzlich, wie sich ihrem jungen Herzen eine neue Welt auftat, die sie bisher noch nicht gekannt.

Ueber der „roten Burg" stieg flammend die Sonne auf. —

— — — — — — — — — —

Als wieder über Andalusien der Frühling blaute, da wurde Isabella Clemens' glückliches Weib, und der Conde und sein Weib hatten sich an den blütenbekränzten Ufern der Riviera ein neues Heim gegründet. Brunner, der Jeannes Gatte geworden, war mit ihnen gezogen.

Rolf v. Reedern aber hatte an Isabellas Hochzeitstage um Gerta v. Abercron geworben, und sie war nun eine sehr glückliche Braut.

Don Josés fand man einige Tage nach dem Märchenfest bei dem Conde de Tendilla mit zerschmettertem Schädel in der Darroschlucht. Niemand hat je erfahren, ob er sich selbst vom Albayein hinabgestürzt oder ob ihn ein anderer hinabgestoßen.

Von Pano hat man nie wieder etwas im Zigeunerlager gehört, er war und blieb verschwunden.

Ueber der „roten Burg" und ihren Zaubergärten glutete der Abend. Vom „heiligen Hain" her schlugen die Nachtigallen wie einst, und die Alleesäumigen Wege des „Generalife" strömten ihre Duftwellen hinab ins Tal.

Da stand eine schlanke, weißgekleidete Frau mit blondem Haar und stillem, ernstem Blick harrend auf der Terrasse und blickte hinüber zu der „roten Burg" mit ihren Türmen. Und sie wurde nicht müde, Ausschau zu halten, und nun sah sie vom Bekaturm einen Mann herüberkommen, gerade auf den stillen Sommerpalast mit seinen rosenumrankten Gärten und seinen plätschernden Brunnen zu.

Und sie kannte den Mann, und sie wartete seiner. Anders kam er daher, als vor Jahresfrist. Leichtbeschwingt schritt er daher, treu und fest den Blick, siegessicher und siegesjauchzend.

Gisbert v. Hatzenwald wollte Josa v. Abercron an diesem Frühlingstage in Andalusien wiedersehen.

Und immer näher kam er. Schon von weitem grüßten sie seine strahlenden Augen.

Und dann hielten sie sich bei den Händen und hielten sich Herz an Herz, und er küßte wieder und wieder Josas Mund, und fragte sie voll heißer Innigkeit:

„Und Du zürnst mir nicht mehr, Geliebte, daß ich hier vor Jahresfrist einen so phantastischen Traum geträumt, daß ich Dich aufgeben wollte, obgleich ich erkannte, daß nur Du meines armseligen Lebens Glück und Inhalt bist?"

Josa lächelte zu ihm auf.

„Heute segne ich diesen Frühlingstraum, Gisbert. Ohne ihn hätten wir uns nie so ganz, so innerlich gefunden. Die Frau mit der roten Maske war ein Gebilde Deiner Phantasie, die Prinzessin Marion, die Gräfin Tendilla, ist Deinem Herzen fremd geblieben, wenn auch die herzlichste Freundschaft Dich mit ihr verbindet.

Niemand wird glücklicher sein als sie, wenn sie erfährt, daß wir nun beglückt unseren Lebensweg miteinander gehen wollen bis zum Ende aller Tage. Papa ist im Hotel. Er will Dir verraten, daß alles zur Hochzeit gerüstet ist. Und nun komm, Geliebter, die „Rote Burg" wartet und der stille Garten de los Adarves, da wollen wir noch eine Feierstunde halten."

Und Arm in Arm schritten die Glücklichen hinab.

Die Alhambra hüllte sich in tiefviolette Schleier, und aus dem Jardin de los Ardaves stieg der Duft der Rosen.

Und überall murmelten Quellen und rauschende Brunnen.

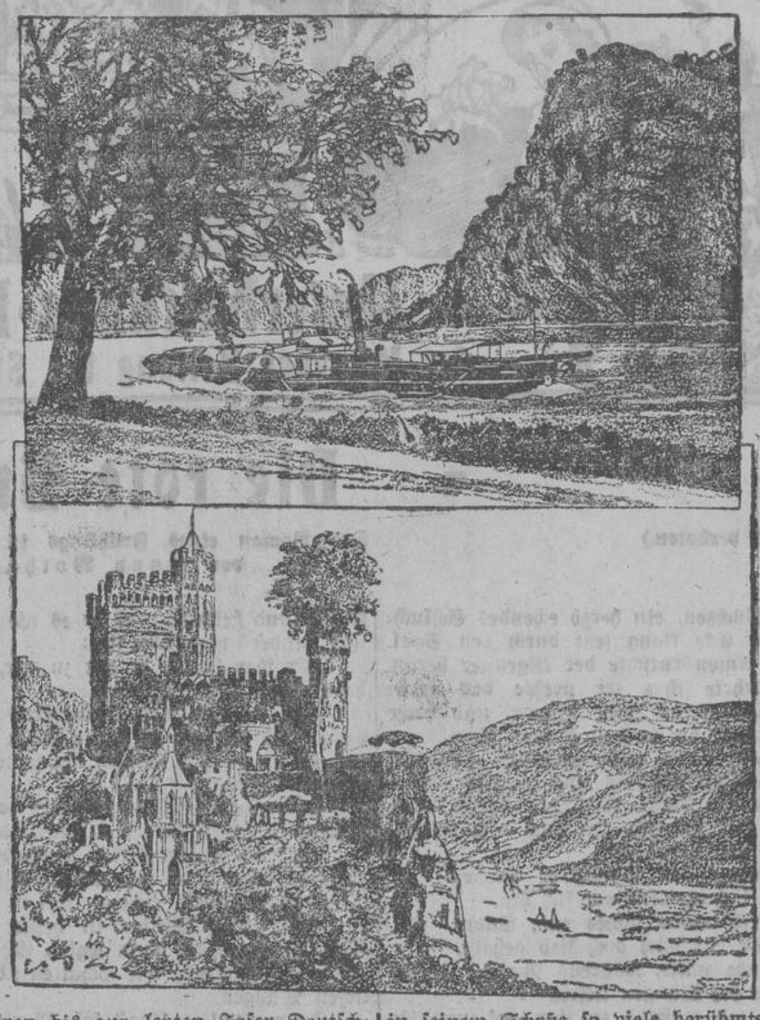
Und über der „roten Burg" flimmerte der erste Stern, groß und feierlich, wie der Weihnachtsstern in der Christnacht.

— Ende. —

## 1000 Jahre deutsche Rheinlande.

Im Jahre 1925 war es, daß sich das deutsche Oesterreich mit dem Westreiche zusammenschloß, seit tausend Jahren besteht die deutsche Einigkeit am Rhein.

Rheinfrage — Weltfrage! Alle Täler und Höhen dieser in sich abgeschlossenen Landschaft, die Weinberge, die Burgen und Ruinen, die Festungen und Brücken, die Märchen, Lieder, Sagen und Gebräuche, die Traditionen und die



Kultur gehören bis zur letzten Faser Deutschland. Die Geschichte der Jahrhunderte hat sich hier selbst ein lebendiges Denkmal gesetzt. Was Deutschland je besaß an Zeichen großer Taten, dort am Rhein ist irgendwo eine Spur zu finden. Wie ein goldstrahlendes Bild scheint der Strom selbst die großen Künste durch die Jahrhunderte zu verknüpfen. Von den berühmten Goldschmieden des Mittelalters, den genialen Baumeistern der Kathedralen und Münster, der alten Kölner Schule bis zu Rubens und Rembrandt lebt ihr Werk als geheimnisvolles Leuchten im Spiegel des Stromes fort. — In Bonn wurde Beethoven mit Rheinwasser getauft. Der Name Beethoven als Inbegriff deutschen Seelenlebens. „Du hast Beethoven, wie Griechenland seinen Homer hat", redete Viktor Hugo Deutschland an.

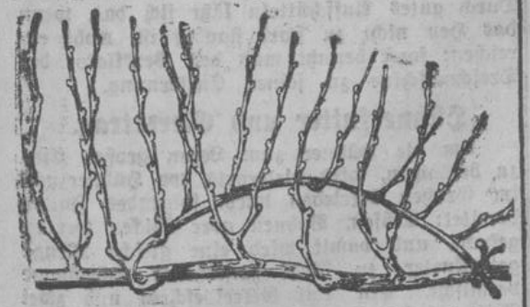
Beste deutsche Namen klingen vom Rhein. Mit brausender Kraft lehrte der 80jährige Ernst Moritz Arndt in der Alma mater feurig begeisterte Jungmänner. Freiligrath, Paul Heyse, Martin Greif, sie alle liebten den Rhein und besangen ihn. — Die Toten am Rhein. Der alte Bonner Friedhof beherbergt in seinem Schoße so viele berühmte Tote, und ihre Namen auf verwitterten Grabsteinen bringen uns Grüße. Im Schatten alter Eichen ruht Ernst Moritz Arndt, der 43 Jahre lang, bis zu seinem Tode dort lebte, einer der volkstümlichsten Männer des Rheinlandes. Robert Schumann schläft dort den langen Schlaf, der ihm, dem großen Lyriker der Musik, die Erlösung brachte aus der geistigen Umnachtung der letzten Jahre seines Lebens. Teure Deutsche ruhen dort: Schlegel, Schillers Gattin Charlotte von Lengefeld und der Sohn Ernst. — — Den Rhein hinauf, den Rhein hinab, überall ladet deutsche Geschichte ein zur Erinnerung, zur Selbstbesinnung.

*

## Weinreben fruchtbar machen.

Der Schnitt der Weinreben wird im allgemeinen derart gehandhabt, daß auf Zapfen geschnitten wird. Hierbei wird Rute auf 2 Augen zurückgesetzt. Diese treiben aus und tragen im zweiten Jahr nach dem Schnitt, sofern man sie im kommenden Winter richtig behandelt. Zur guten Ausbildung der Trauben und daß diese zur Reife das notwendige Sonnenlicht bekommen ,läßt man von den beiden Austrieben nur einen stehen, kürzt nur auf 8 Augen d. h. man entspitzt ihn soweit, daß nur noch ein Rest von 8 gutentwickelten Augen stehen bleibt. Das ist die im zweiten Jahre Trauben bringende Fruchtrute.

Der zweite Austrieb aber wird wieder zu einem zweiaugigen Zapfen geschnitten, um für das nächstfolgende Jahr Ersatzholz ,also nach dem Rückschnitt wiederum einen Zapfen und eine Fruchtrute zu ergeben.



Diese im Grunde genommen sehr einfache Art des Abschneidens setzt aber das normale Verhalten des Weinstockes voraus, nämlich, daß er in der ganzen Länge seiner Zweige willig Erneuerungstriebe bildet. Das ist aber oft nicht der Fall, wenn nämlich der Trieb zu stark ist, sei es, daß die Wachstumverhältnisse nach Bodengüte und -Feuchtigkeit besonders günstig sind, sei es, daß die Sorte besonders starkwüchsig ist; denn es gibt eine Anzahl solcher die von Natur aus übermütig sind. In diesem Falle geht die ganze Kraft in die Enden der Rebenzweige. Dort ist ein Trieb, der die Rebe nicht zum Tragen kommen läßt, und dem Stamm näher fehlt es am Jungholz, also Tragfähigkeit. Man hat aber für solche Fälle ein unfehlbares Heilmittel: die Bogenrebe. Wie unsere Abbildung zeigt, wird eine dem Stamm nähergelegene, längere Rute bogenförmig zurückgebogen und angebunden. Dadurch tritt eine Stockung ein, bedingt durch die mechanische Spannung der Gefäße in der Rute. Die an ihr befindlichen Augen werden besser ernährt und treiben aus.

Beste Zeit, dieses vorzunehmen ,ist die bis Ende Mai, doch kann es auch bis Anfang Juli noch geschehen, doch wird die eigentliche Wirkung dann erst im Folgejahr gut sichtbar.

*

## Die Brettspielblume.

Die Brettspielblumen sind Schwestern der allgemein bekannten Kaiserkrone (Fritillaria imperialis), sind aber von dieser äußerlich wenig unterschieden. Den Namen Brettschielblume haben sie von der schachbrettartigen Zeichnung. Eine dieser Schachspielblumen heißt botanisch Frittilaria Meleagris Lin, und der Beiname Meleagris ist vielleicht noch bezeichnender als „Brettspiel", denn die Uebersetzung ist: Perlhuhn. Auf unserer Zeichnung sieht man von der absonderlichen Zeichnung nichts, denn sie veranschaulicht uns die blaßblumige Brettspielblume (Fr. pallida). Bei dieser findet sich die geschilderte Zeichnung nur im Schlund der Blüte.

Aber wenn sie auch nicht die schönste unter ihren Schwestern ist und doch hier an erster Stelle empfohlen werden soll, so hat das seinen sehr guten Grund. Sie ist nämlich die härteste. Eine Sibirierin, hält sie ohne jeden Winterschutz beispielsweise seit Jahren selbst im Botanischen Garten in Petersburg aus.

Die reizend geformten Blüten sind blaßgelb; der Schlund in schachbrettartiger Anordnung mit leuchtend braunroten Flecken gezeichnet. Entzückend dazu ist im Gegensatz die nach oben weisende Rückseite, die jaspisartig mit Grün getönt ist.



Schon bei schwachen Pflanzen ist die in den Mai fallende Blüte reich. Es erscheinen auf 30—40 Zentimeter hohen Stengeln gegen 3—4 Blüten, je einzeln auf einem Stengel mit zwei Blättern. Starke Zwiebeln bringen das Doppelte und Dreifache an Blumen. Da die Zwiebeln sich schnell durch Tochterzwiebeln (Brutzwiebeln) vermehren, bildet sich in der Erde schnell ein großer Zwiebelklumpen heraus, sodaß man sich vorstellen kann, welche Blütenpracht sich nach einigen Jahren entwickelt. Zur Pflanzung empfiehlt es sich, an sonniger Stelle im Garten, etwa als Verpflanzung einer hübschen Strauchgruppe, den Boden 1—2 Quadratmeter in unregelmäßigen Konturen 25 Zentimeter tief auszuheben und mit sandig-humöser Erde zu füllen, dann die überall in allen einschlägigen Gärtnereien käuflichen Zwiebeln mit 30—35 Zentimeter Abstand so tief zu pflanzen, daß sie etwa 8 Zentimeter mit diesem Erdreich bedeckt sind. Das Fleckchen muß in den ersten 3—4 Jahren unkrautfrei gehalten werden; dann aber haben sich die Zwiebeln so vermehrt, daß sie, und mit ihnen die prächtige Blüte, die gesamte Fläche beherrscht.

Weniger winterhart, aber in Deutschland bei leichter Winterbedeckung noch aushaltend, sind ferner noch die braunrote griechische Brettspielblume, die goldgelbe und die Saranuh-Br., deren Blüten schwarzpurpurfarbig sind.

Js.

*

## Weiße Leghorns.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Den Leghorns fügt man in der Regel noch den Beinamen „amerikanische" hinzu, um auszudrücken, wo sie erzüchtet sind, doch halte ich das für überflüssig, müßte man doch auch sonst sagen „deutsche" oder, vielleicht richtiger, „englische" Italiener. Beide Arten, die Leghorns sowohl als die Italiener haben als Stammeltern die gewöhnlichen italienischen Landhühner; beide kamen auch fast zu gleicher Zeit als Rassehühner zu uns, 1870 und 1872, die einen von Amerika her, die andern von England. Unsere heimischen Züchter fanden mehr Gefallen an den aus England uns zugeführten Italienern, verwendeten darauf in zäher Arbeit viel Züchterfleiß und brachten so die Italiener heraus, die wir in großer Zahl auf Wirtschaftshöfen, in kleinen Haushaltungen und auf Ausstellungen sehen.

Erst seit etwa zwanzig Jahren ist man nun daran gegangen, auch bei uns in Deutschland den Leghorns mehr Aufmerksamkeit zu zollen und an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Immerhin ist, von einigen großen Zuchtanstalten bezw. Großzüchtereien abgesehen, der Liebhaberkreis der Leghornzüchter noch nicht allzugroß. Wenn er nun auch in der Zunahme begriffen zu sein scheint, so kann es doch trotzdem noch vorkommen, daß die Leg-



horns von nicht besonders eingeweihten Züchtern als geringe Italiener bezeichnet werden.

Welches sind denn nun eigentlich, Figur und Körperbau in Betracht gezogen, die Unterschiede zwischen Leghorns und Italiener? Allzu gewaltig sind sie tatsächlich nicht. Die Leghorns haben einen gedrungeneren Bau, kürzere Schenkel (siehe Abbildung), vollere Brust, niedrigeren Kamm und offener getragenen Schwanz; letzteres macht sich besonders bei den Leghornhennen bemerkbar. Die steil getragenen Schwänze, welche früher den Leghornhennen eigen waren, sind jetzt verpönt. Der Rücken des abgebildeten Leghornhahns ist übrigens nach meinem Ermessen etwas reichlich lang. Während in Amerika selbst die Leghorns in verschiedenen Farbenschlägen gezüchtet werden, und zwar sowohl mit einfachem als auch mit Rosenkamm, scheint man sich in Deutschland nur auf die weißen mit einfachem Kamm beschränken zu wollen.

Nach den aus Amerika, aber auch von deutschen Züchtern vorliegenden Buchungen, sollen die Leghorns als Leger nicht zu übertreffen sein, ja sie sollen jede andere Rasse darin schlagen. Na, es wird nichts so heiß gegessen, wie es aufgetragen wird. Dafür aus meiner eigenen Zucht ein Beispiel. Ich züchte seit 25 Jahren weiße Wyandotten auf Rasse und Wirtschaftswerte. Ein Züchter weißer Leghorns, der sich von mir im Jahre 1923 Hennen zu Brutzwecken holte — die Leghorns brüten nämlich gar nicht oder zu spät — zeigte mir im Herbste 1924 an seiner Fallennesterliste, daß die eine dieser Hennen im Legen über seinen Leghorns an erster Stelle stand, und die zweite Henne nahm den vierten Platz ein, also unerreichbar stehen die Leghornhennen nicht da. Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß der Name Leghorn mit dem Legen gar nichts zu tun hat, sondern daß diese Bezeichnung weiter nichts ist als der englische Name für die Stadt Livorno in Italien, aus der s. Zt. viele Italienerhühner

*

## Die Bekämpfung der Blutlaus.

Die den Obstbäumen durch die Blutlaus drohenden Gefahren werden noch nicht überall richtig erkannt, da die notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen nur teilweise durchgeführt werden, was natürlich nicht zu einer gründlichen Vernichtung der Schädlinge führen kann. Bis in die letzte Zeit hinein waren auch keine geeigneten Bekämpfungsmittel vorhanden, und es wurden vielfach Mittel angewandt, die auch den Bäumen argen Schaden zufügten. Neuerdings befindet sich ein Blutlausmittel „Ustin" im Handel, welches die Blutläuse sofort vernichtet, den Bäumen aber nicht schadet. Es kann sowohl gepinselt als auch verspritzt werden. Nach dem Auftragen bildet „Ustin" einen Ueberzug, der die Baumwunden vor Neubefall längere Zeit schützt.